

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 66 24.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile über deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Berlangungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 189.

Breslau, Sonntag, 14. August 1892.

3. Jahrgang.

Was will das werden?

Der Reichstagsabgeordnete Bebel wies im Jahre 1890 im Reichstage darauf hin, daß eine Stockung der Geschäfte, eine Krisis hereinzubrechen drohe. Möchte auch wohl damals mancher feiste Bourgeoisvertreter ein mitleidiges Rächeln für diese Ausführungen haben, mochte er diese Ausführungen für ein „Girngespinnst“ des socialdemokratischen „Agitators“ halten, das Jahr 1891 brachte Anzeichen genug, daß diese periodische Krankheit wieder den capitalistischen Gesellschaftskörper durchzog, um zur Zerlegung desselben beizutragen.

Als schwerwiegendste und zugleich charakteristischste Begleiterscheinung der gegenwärtigen Krisis zeigt sich die allgemeine Arbeitslosigkeit. Wer erinnert sich nicht jener Nachrichten, welche im vorigen Jahre unsere Tagespresse füllten, — überall, aus dem sonnigen Italien, dem nebligen England, von hinter den Bergen der Pyrenäen, aus den Steppen Rußlands, aus der Schweiz, aus Deutschland lönte uns die Kunde der allgemeinen Arbeitslosigkeit entgegen.

Der Winter ging vorüber und hoffend erwartet mancher Proletarier den Frühling. Wohl brachte dieser manchem Familienvater Arbeit und Brod für die Seinen, aber in den gehegten Hoffnungen wurden Viele getäuscht. Nicht nur, daß diese arbeitslos blieben, nein, Hunderte braver Arbeiter wurden aufs Neue aufs Pflaster gesetzt. Wir brauchen nur an den Geschäftsgang der Baugewerbe, der Metall- und Textilindustrie u. a. zu erinnern, um den allgemeinen Niedergang zu illustriren.

Was will das werden? hören wir diese Opfer des Capitalismus seufzen? — Ja, was will was werden? Haben diese Männer nicht fleißig gearbeitet, daß ihnen ein solches Loos zu Theil wurde?

„D nein, wir haben diese Männer der Arbeit gesehen, wie sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend schafften, wir wissen, sie erzeugten blinkenden Gewinn. Wer gab sie nun so plötzlich der Noth und dem Elend preis? Wo ist das Gold, wo sind die Schätze, die sie haben? — O, es giebt auch Drohnen im Bienenstock.“

In trockenen Worten sagt uns dies die Tagespresse. Hier ein Beispiel von hunderten:

„In der Wertheim'schen Nähmaschinen-Fabrik in Bornheim-Frankfurt wurde nahezu hundert Arbeitern gekündigt; weitere Entlassungen sollen bevorstehen. Der Gang der Industrie läßt zur Zeit überhaupt viel zu wünschen übrig.“

Diese kleine Notiz bildet die schwerste Anklage gegen die heutige Gesellschaft. „Das Recht auf Arbeit“ ist längst zur Phrase geworden. Die Arbeit ist die Sklaverei des heutigetägigen Capitalismus.

Die Vertreter des letzteren produciren, resp. sie lassen darauf los produciren, ohne Rücksicht auf den Anderen, Jeder nur das eine Interesse, schnell reich zu werden, verfolgend. Sie, die Besitzer der Arbeitsmittel (Maschinen zc.), stellen denen, welche dieselben nicht besitzen, diese zur Verfügung, um dadurch Nutzen zu erzielen, wohl wissend, daß alle Maschinen der Welt keinen Werth für sie haben, wenn sie nicht zu nutzbringender Arbeit verwandt werden. Die menschliche Arbeit ist eben die Quelle aller Werthe, für die Capitalisten aber die Quelle alles Reichthums. Sie, die mühsigen Besitzer aller Productionsmittel, lassen für sich produciren, stecken dafür den Ertrag der Arbeit der Nichtbesitzenden ein und speisen die Arbeiter mit einem „Lohn“ für die geleistete Thätigkeit ab, der knapp zum Leben ausreicht.

So „theilen“ die Capitalisten. Die Vernunft lehrt uns aber, daß jeder Arbeiter des Ertrages seiner

Arbeit werth ist. Und gerade hier liegt die Ungerechtigkeit, deren wir die heutige Gesellschaft bezichtigen, daß sie diese Forderung nicht erfüllt.

Die Art und Weise der capitalistischen Productionsmasse mußte naturgemäß dahin führen, daß die großen Reichthümer, entsprossen der Thätigkeit des arbeitenden Volkes, sich in immer weniger Hände concentrirten. Wie dies ja auch jetzt geschieht und noch fernerhin geschehen wird, — wenigstens so lange als die Form der jetzigen Production besteht. Die Folge hiervon ist, daß die Capitalisten sich die Privilegien des Besitzes zu sichern suchen und diese Privilegien deshalb nach Kräften ausbeuten. Darum läßt der Capitalist, wie wir oben ausführten, planlos darauf losproduciren, um den Profit, welchen der Moment bietet, zu erschöpfen. Diese anarchische Productionsmasse muß nun aber einmal den Zeitpunkt herbeibringen, wo der „Marktmagen“ die gebotenen Producte nicht gebrauchen kann, — nicht etwa weil ein Bedürfnis für die Producte fehlt, dieses ist übrig vorhanden, sondern weil die Kaufkraft des Volkes nicht derartig ist, daß es jener Erzeugnisse habhaft werden kann. Durch diese eben skizzirte Ueberproduction entsteht nun eine Stockung der Geschäfte. Indem die Capitalisten aber, um des augenblicklichen Profits willen, die Waarenmengen auf den Markt warfen, ebneten sie der Krisis aber bereits den Weg. Nun ist sie gekommen! Jetzt sehen dies die Capitalisten. „Wir müssen unsere Betriebe, wenn nicht ganz ruhen lassen, so doch einschränken!“ — Die Arbeiter werden theilweise entlassen, sie haben ihre „Pflicht“ gethan und können gehen. Während der Capitalist von „seinem“ Gewinne leben kann, können die Arbeiter sehen, wie sie am besten — hungern. Arbeit zu bekommen ist fast unmöglich, da überall dieselben Verhältnisse herrschen. Wo nun wirklich sich ein Hoffnungstern in Gestalt

Sie lieben sich.

Novelle von A. Otto-Walster.

Nachdruck verboten.

Fünftes Capitel.

Er begleitet sie.

Gleichwie im Ocean die Millionen Wellen, von Wind und Fluth getrieben, sich treffen, faust, hier und da in einander fließend, dort gleichgiltig neben einander rauschend, oft auch sich stoßend und vernichtend in entgegengesetztem Streben, so trifft und drängt sich tagtäglich die Menge der aufwachsenden und dahinwinkenden Menschen im Gemüth des Lebens. Ob wir einen Freund oder einen Feind in einem Mitgeschöpfe kennen lernen, der Charakter, das Temperament entscheiden es gewöhnlich, oft nur die augenblickliche Stimmung, nicht selten ein blinder Zufall. Im endlosen Kettenfuge der Verkennungen und Irrungen hält so ein Zufall oft Menschen auseinander, die doch ganz darnach angethan, sich innigst zu verstehen. Die größte Trennungsmacht, die wichtigste Scheidewand bildet dann doch wohl die Gesellschaft und bestände sie nur aus einem Dritten. Nehmt diesen Dritten weg und mit ihm weicht die ganze Welt mit ihren tausendjährigen Vorurtheilen und Rücksichten in den Hintergrund; dann tritt der Mensch dem Menschen gegenüber. Und das ist ein feierlicher Augenblick. Denn jeder Mensch befindet sich auf der großen Reise, auf der großen Reise des Lebens, und wie die Passagiere zweier Schiffe, wenn auf dem

unermesslichen Ocean ihre Wege sich kreuzen, mit freudigem Bangen sich grüßen, still hoffend, daß eine befreundete oder bekannte Gestalt ihnen entgegentreten werden, so sucht der Lebenswanderer in der Brust des Anderen etwas Verwandtes aus der großen Heimath, aus der wir Alle kommen und nach der wir Alle zurückwandern.

Sie gingen Beide stillschweigend neben einander durch die von Gärten eingefassten Straßen der Vorstadt; aus den Bäumen klangen die lieblichen Lieder der Vögel, die Lieder, welche mehr sagen mögen, als wir davon verstehen. Der Sonne Strahlen verloren sich hinter den Höhen, vom Süden her kam ein laues Lüftchen und wehte ihnen die Wohlgerüche der nahen Hollunderbüsche in fast beläubender Fülle zu. Er schwieg, denn er wußte bei diesem unbekanntem Wesen keine Saite anzuschlagen; kommt man doch überhaupt nur leicht mit Leuten ins Gespräch, die uns ganz gleichgiltig sind oder uns unbedeutend erscheinen. Sie konnte das Gespräch nicht beginnen, war über sein Schweigen pikirt und beschleunigte ihre Schritte. So wäre sie ohne Zweifel bis ans Ziel des Weges gekommen, hätte nicht ein kleines Mädchen ihnen Beilchensträuße angeboten. Solche Gelegenheiten, einer Dame eine Aufmerksamkeit zu erweisen, wies er nicht gern von sich; er kaufte das schönste und bot es seiner Begleiterin mit den Worten:

„Darf ich bitten, mein Fräulein?“

Sie sah das Sträußchen einen Augenblick an und sagte mit kurzer Verbeugung: „Ich danke, mein Herr.“

Er war darüber mehr verwundert als erregt, warf das Sträußchen kaltblütig in das Gras des Straßengrabens und rief ihnen halblaut nach: „Geht, dort seid Ihr vielleicht besser aufgehoben.“

Durch die Zurückweisung dieser kleinen, anspruchslosen Aufmerksamkeit war er indessen in eine Stimmung versetzt worden, in der er gerne sprach; wie ihn daher Franziska wegen seiner Aeußerung entrüstet ansah, fragte er lächelnd:

„Sie sind wohl keine Freundin von Blumen? Ich kann mir den Grund denken. Wer selbst so schön ist, der achtet des Schmuckes so bescheidener Blumen nicht.“

„Sie irren mein Herr, ich liebe die Blumen, aber . . .“

„Aber Sie müssen Ihnen von Händen geboten werden, die Ihnen angenehm sind, nicht wahr, das wollten Sie eben sagen?“

„Ganz recht, mein Herr, das wollte ich eben sagen.“

„Es ist doch etwas Schönes um die Verwandtschaft der Seelen,“ spöttelte er weiter, „vor wenigen Stunden haben wir uns zum ersten Male gesehen, und jetzt verstehen wir uns schon so gut, daß wir uns die Gedanken aus der Seele lesen?“

„Das muß sehr einseitig geschehen, denn ich kann gestehen, daß ich nichts davon spüre.“

„Versteht sich“, fuhr er in demselben Tone fort, „ein überlegener Geist wie der Ihre befaßt sich mit Kleinigkeiten, wie ich bin, überhaupt nicht.“

„Belieben Sie vielleicht zu spotten?“ fragte sie darauf vollen Ernstes.

einer Stelle bietet, da unterbieten sich die Reservisten der industriellen Armee, und den Vortheil hat der betreffende Unternehmer.

Nur den Wenigsten lächelt das Glück, Stellung und Brod zu bekommen, die Meisten bleiben arbeitslos. Heute stehen wir aber vor der Thatsache, daß die Zahl der Arbeitslosen in erschreckendem Maße zunimmt. Jetzt überschreitet das schon längst lauernde Glend die Schwelle, und ängstlich hören wir die Frage: Was will das werden? Da kann selbst ein eingetragener Bourgeois nicht mehr ruhig zusehen. Er sucht und findet „Reformen“. Wohlthätigkeitsfeste, Wohlfahrtsvereine werden in's Leben gerufen.

Glaubt ihr denn, ihr Ritter der heutigen Gesellschaft, mit Bettelsuppen, Fleischportionen und sonstigen Geschenken sei dem armen, nothleidenden Volke geholfen? Wohl könnt ihr die augenblickliche Noth lindern, wohl wird der Eine oder der Andere Linderung durch solche „Wohlthaten“ erhalten, aber auf die Dauer könnt ihr nicht helfen.

Was will das werden? so fragt bange das hungerrnde Volk die Gegenwart. Ihr antwortet mit „euren“ Reformen. Aber in die Zukunft ist diese bange Frage nicht gerichtet. Das Volk hat das Ungerechte dieser Zustände erkannt. Dem arbeitenden Volke den Ertrag seiner Arbeit, das ist die würdige Antwort auf solche Reformen. Dem arbeitenden Volke den vollen Ertrag seiner Arbeit, so fordern heute Millionen Lippen. Mit jedem Tage, mit jeder Stunde wird dieser Ruf lauter.

Dieser Ruf ist der nicht verzweifelnder Männer, die wohl das Unrecht fühlen, die aber wissen, was sie wollen, und wie dieses Ziel zu erreichen ist. — Wir sehen den Weg zur Erreichung dieses Zieles offen: die Umwandlung der capitalistischen Produktionsmittel in gesellschaftliche; die Leitung der capitalistischen Production soll durch eine genossenschaftliche ersetzt werden. Das ist das Ziel der modernen Arbeiter. Die Krisis ebnet den Weg zu diesem Ziele.

Darum, ihr Unglücklichen, die ihr durch die Krisis in Noth gerathet, daß euch das Herz schier zu erdrücken droht, verzagt nicht, steht fest, und wenn euer Herz ängstlich fragt: was will das werden? so antwortet freudig: eine bessere Zeit, eine schönere Zeit, die Zeit der Freiheit und des Rechts!

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Ein Bild aus der „besten der Welten“. Unter dieser Stichmarke brachten wir in unserer Nummer 186 eine Notiz, in welcher wir folgende Anfrage des Herrn Carl Winters, Eisfleth, veröffentlichten:

Anfrage.
Ist es mit der Würde des Amtes eines Mitgliedes des Vorstandes der See-Vereinsgenossenschaft und des Kaiserlichen Reichs-Versicherungsamtes (als Schiedsrichter) verträglich, daß derselbe in seiner Eigenschaft als Correspondent über den Verlust von Schiffen folgendes an einen seiner Capitane resp. Mittheiler schreibt:

„... und A. . . . habe ich total verloren, und streue mich, die Affenanzugelbeingeheimst zu haben; leider ist bei beiden Schiffen die Mannschaft

„Ich werde verkannt“, erwiderte er ganz treuherzig. Sie hielt es für angemessen, hierauf nichts mehr zu antworten, sondern wandte ihr Gesicht so weit wie möglich ab und ging schweigend weiter.

„Ich hoffe, Sie zürnen mir nicht“, fing er nach einer kleinen Pause wieder an, mit einem Ausdruck der Stimme, als wenn es ihm ganz von Herzen käme.

Sie ging in die Falle und meinte: „In der That, mein Herr, Sie besitzen eine Art zu sprechen, die sehr verlockend erscheint, zumal für eine Dame. Ich werde künftig für Ihre Begleitung danken müssen.“

„Thun Sie das nicht“, bat er dagegen, „es würde mir sehr leid sein, denn ich unterhalte mich ganz ausgezeichnet in Ihrer Gesellschaft.“

„Ich fühle durchaus keinen Beruf, mein Herr, zu Ihrer Unterhaltung beizutragen.“

„Das glaube ich gern, aber Sie thun es ganz unwillkürlich.“

„Mein Herr, ich finde Sie impertinent.“

„Das kommt Ihnen nur so vor, ich befinde mich in der gemüthlichsten Stimmung, deren ich fähig.“

„Dann beneide ich Niemanden um das Glück Ihres Umgangs.“

„Das haben Sie auch nicht nöthig, denn Sie können dies Glück genießen, so oft Sie nur wollen.“

„Ich bin überzeugt, aber ich verführe Sie, denn ich gar kein Verlangen danach trage.“

„O, Sie geben nur den Anschein.“

Jetzt stampfte sie wirklich mit dem Fuße und ließ in der Aufregung den Sonnenschirm fallen. Mit über-

„errettet. Der S. . . . ging in der Südsee, die „A. . . . bei Savanilla verloren.“
Carl Winters, Eisfleth.

In der neuesten Ausgabe des „Courier“ finden wir folgende Erwiderung:

„Nachdem einige Mittheiler und ich dem Herrn Carl Winters hier selbst in seiner Buchführung des Schiffes „Industrie“ verschiebene Unrechthaltungen nachgewiesen haben, worüber die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet hat, sucht derselbe sich dadurch zu rächen, daß er in Circularen die lägenhaftesten Mittheilungen über uns verbreitet, die zu erwidern wir unter unserer Würde halten. Jetzt glaubt Herr Winters nun, dadurch einen besonderen Trumpf gegen mich auszuspielen, daß er durch Inserat in diesen Blättern die Stelle eines Briefes mittheilt, den ich vor ca. 5 Jahren an einen jetzt widerwillig aus meinen Diensten geschiedenen Capitän geschrieben habe, und in dem sich der bedauerliche Flüchtigkeitsfehler eingeschlichen hat, daß sich das Wörtchen „leider“, welches sich auf den plötzlichen Verlust zweier schöner Schiffe beziehen sollte, an die Stelle hinverirrt hat, wo von der Rettung der Mannschaft die Rede ist. Für diejenigen, welche mich kennen, bedarf es dieser Aufklärung nicht; doch auch diejenigen, welche mich nicht kennen, werden weder mich, noch irgend einen andern Menschen, auch den tiefgestunkensten, für so verworfen halten, daß jemand die Rettung einer Reihe braver Seeleute aus Todesgefahr bedauern könnte. Das traue ich nicht einmal Herrn Carl Winters an!
Eisfleth, den 4. August 1892.

Ab. Schiff.

Zunächst erfahren wir damit den Namen des betreffenden Briefschreibers; also Herr Schiff aus Eisfleth ist es, der sich des Unterganges seiner Schiffe freute und die Rettung der Mannschaft bedauerte! Der fragliche Brief ist von dem Herrn Schiff in aller Form als ein von ihm geschriebener anerkannt worden und damit sind auch die darin enthaltenen Thatsachen bewiesen. Die Entschuldigung des Herrn Schiff für diesen eigenthümlichen Sinn des betreffenden Briefes ist so lendenlähm als möglich. Daß das Wörtchen „leider“ sich bloß verirrt hat und an einer ganz anderen Stelle stehen sollte, wird Niemand glauben, der sich aufmerksam die Sachbildung des betreffenden Briefes betrachtet. Die schwere Beschuldigung, die Herr Winter gegen Herrn Schiff erhebt, gewinnt nur an Wahrscheinlichkeit durch diese in keiner Weise sichhaltige Ausrede des Herrn Schiff. Wenn die Entschuldigung in diesem Falle gelten sollte, dann wären Briefe überhaupt kein Beweismittel mehr, denn selbst in den gravirendsten Fällen würde es möglich sein, durch einfache Wortverstellung den Sinn zu ändern und die erste verdächtige Wortstellung als Flüchtigkeitsfehler zu bezeichnen. Das sind ja ganz eigenthümliche Flüchtigkeitsfehler, an die wir ganz gewiß nicht glauben!

Staatsanwalt Romen. Aus Hamburg wird dem „Vorwärts“ unterm 10. August geschrieben: „Gegenüber den im Gerichtssaale unerhörten Meineids-Anschuldigungen, welche der Staatsanwalt Romen gegen die Socialdemokratie verübte, fand gestern eine imposante Kundgebung der Bevölkerung Hamburgs statt. Es waren, wie bereits erwähnt, sechs große Volksversammlungen einberufen und nach Schluß der Werkstätten und Arbeitsplätze strömte die Hamburger Bevölkerung in Schaaren nach den Versammlungsalen, den geräumigsten und besten, welche zu solchen Zwecken in Hamburg zu haben sind. Es sprachen im 1. Wahl-

kreise W. Mehger, im 2. Wahlkreise F. Frohme und A. Stadhagen (Berlin), im 3. (Hoheluft) W. Pfannkuch (Hamm), R. Müller (Rothenburgsort), G. Mollenbuhr (Barmbeck), D. Stofen. Die Tagesordnung lautete: „Die Socialdemokratie und der Meineid“. In den Sälen und den Nebenräumen derselben stand die Menge dicht gedrängt Kopf an Kopf, und es ist eher zu wenig als zu viel gesagt, wenn man die Zahl der Theilnehmer der Versammlungen auf mindestens 20 000 schätzt. Mehr als 10 000 Menschen aber standen noch vor den Localen, in welche sie keinen Einlaß mehr zu finden vermochten. Der Staatsanwalt Romen hat der socialdemokratischen Partei in Hamburg Gelegenheit gegeben, am gestrigen Tage eine großartige Heerschau zu halten. Die Würde der Versammlung wurde, wie das freilich bei derartigen Kundgebungen der Socialdemokratie in Hamburg und anderwärts selbstverständlich ist, in keiner Weise gekürzt; ein Widerspruch gegen die Redner konnte um so weniger erfolgen, als die Sympathie auch der übrigen Bevölkerung Hamburgs auf Seiten der socialdemokratischen Partei ist, und selbst die Freunde des Herrn Romen und unsere eingeschworenen Feinde werden ihm sagen müssen, daß er nichts weniger als klug gehandelt hat, die große Mehrzahl der Bewohner Hamburgs derart beleidigend zu provociren. Folgende Resolution fand in sämmtlichen Versammlungen einhellige Zustimmung:

„In Erwägung, daß Herr Staatsanwalt Dr. Romen in amtlicher Eigenschaft in öffentlicher Gerichtsverhandlung wiederholt Socialdemokraten wegen ihrer Parteizugehörigkeit als des Meineides fähig und darum unglauwürdig erklärt hat, in fernerer Erwägung,

daß diese Behauptungen eine schwere Beleidigung der Socialdemokraten und somit des überwiegenden Theiles der Bevölkerung Hamburgs enthalten,

spricht die heute am 9. August tagende öffentliche Versammlung ihre Entrüstung über das Vorgehen dieses Beamten aus und erwartet bestimmt, daß ein hoher Senat sofort die geeigneten Schritte thun wird, den socialdemokratisch gesinnten Theil der Bewohner Hamburgs in Zukunft vor der Wiederholung solcher unbegründeten, beleidigenden Anschuldigungen zu schützen, und daß dem beleidigten Ehrgefühl der Mehrheit der Hamburger Bevölkerung Genugthuung gegeben wird.

Das Bureau wird beauftragt, diesen Meinungs Ausdruck der Versammlung in geeigneter Weise dem Senat zur Kenntniß zu bringen.“

Man darf auf die Antwort des Senats gespannt sein. Daß derselbe Herrn Romen desavouiren wird, ist bei den preussisch-deutschen Gepflogenheiten, welche auch in Hamburg gelbt werden und nach welchen bei einem Streit zwischen Bürgern und Beamten von vorn herein immer die Annahme gilt, daß die ersteren unrecht und die letzteren recht haben, natürlich ausgeschlossen. Trotzdem wird Herr Romen, der mit der Ehre seiner politischen Gegner so leichtfertig umspringt, in Hamburg nicht alt, soviel ist sicher. Wer so sehr, wie Herr Romen es gethan, die Empörung aller anständigen Leute hervorgerufen hat, kann auch in Deutschland, trotz alledem, sich auf die Dauer nicht auf einem Posten halten, wie ihn Staatsanwalt Romen in Hamburg einnimmt. Hoffentlich wird bald irgendwo die Stelle eines Ober-Staatsanwaltes frei, auf die Herr Romen versetzt werden kann. Es ist das zwar eine etwas sonderbare, aber die bei uns erfahrungs-

hasiger Dienstfertigkeit bückte er sich darnach und bemerkte, ihn überreichend:

„Sie sind ein wenig schaufrirt?“

„Nicht im Geringsten“, erwiderte sie und biß sich auf die Lippen.

„Ich werde mich bemühen, liebenswürdiger zu sein.“

„Bemühen Sie sich meinetwegen gar nicht, denn ich bin so entzückt über Ihre Liebenswürdigkeit, daß ich . . . daß ich wirklich bedauern kann, dieselbe nicht länger genießen zu dürfen, denn ich bin zu Hause.“

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Eutin), J. S. W. Dieß Verlag) ist soeben das 46. Heft des 10. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt hebt man hervor: Scheller und der Socialismus. Von Edward Aveling und Eleanor Mary Aveling. (Schluß.) — Die sociale Doctrin des Anarchismus. III. Von Ed. Bernstein. (Fortsetzung.) — De Amicis und sein Socialismus. Von Adam Maurizio. — Die Controlmarke als Kampfwort. Von Johannes Timm. — Notizen. — Feuilleton: Dunkle Mächte. Roman von Eise Langer. (Fortsetzung.)

„Lichtstrahlen“, Blätter für volkverständliche Wissenschaft und allseitige Weltanschauung. Zugleich Unterhaltungsblatt und literarischer Wegweiser für das Volk. Erscheint 14tägig in Heften (48 Seiten großes Octav) zum Preise von 25 Pf. B. L. 15 Nr. d. i. 35 Eis. Berlin W., Postfach 43. Inhalt: Christus II. — Die Bibel. Geschichte und Erklärung. Von Valentin Sauerlich. (Fortsetzung.) — Religion oder Moral? Von Otto Reichelt. — J. G. Vogt's Weltanschauung. Von Wilhelm Kaudel. (Fortsetzung.) — Aus der Zeit: Ver-

bot der „Lichtstrahlen“ in Rußland. — Die Bibel in der Westentasche. — Der deutsche Freidenkerbund. — Versammlungen der Freireligiösen Gemeinde zu Berlin. — Herr Specht. — Die goldene Zugenbrose. — Arbeiter im Weinberge des Herrn. — Literarisches. — Kleine Mittheilungen: Untersuchung vulkanischer Asche. — Schmalschneide und Telephon. — Die materiellen Interessen und die Geistesfreiheit. — Das Feuilleton enthält: Bürger-Typen. Gedicht von Adam Heib. — Die Bestie im Menschen. Roman von Emile Zola. (Fortsetzung.) — Unseren Hausfrauen.

Dr. S. Luz, Socialpolitisches Handbuch. 8^o, XVIII. u. 336 Seiten. Preis gebunden Mk. 1,50, elegant gebunden Mk. 2.—. (Auch in 5 Heften à 30 Pf.) Verlag des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt, Berlin SW., 1892. Es ist eine bekannte Thatsache, daß selbst leidlich gewandte Agitatoren nicht selten durch Anführung tendenziös zugespitzten Thatsachennaterials von Gegnern in die Enge getrieben werden, obwohl doch in zahlreichen Schriften unterer Literatur beweiskräftiges Material genug offen am Wege liegt. Auch fehlt den Redactoren unserer Presse ein geeignetes Nachschlagebuch, in welchem sie sich bei Besprechung politischer und ökonomischer Fragen leicht Rath holen können. Mit dem „Socialpolitischen Handbuch“ hat nun der Verfasser unter Anführung reichen statistischen Materials ein gedrängtes Compendium geschaffen, in welchem Fragen über unsere Bewegung, ihre treibenden Kräfte, ihre wirtschaftlichen und politischen Widerstandsmomente leicht nachgeschlagen werden können. Eine lexicographische Anordnung des Stoffs hat sich nicht herstellen lassen, da viele Wiederholungen entstanden wären; so hat denn der Verfasser seine Aufgabe durch einen organischen Aufbau des socialdemokratischen Lehrgebäudes zu lösen versucht und den Inhalt des Textes durch am Rande mit demselben gleichlaufende Stichworte markirt, die sich in einem sorgfältig gearbeiteten alphabetischen Sagenregister wiederfinden. Das Buch wird seinen Zweck erfüllen und wünschen wir ihm in Genossentreisen gute Aufnahme.

gemäß übliche Lösung solcher Fälle. Wir zählen eben nicht zu den „wildem“ Ländern, wo Herr Komen nach seinen letzten Thaten allerdings weniger Aussicht auf Avancement haben dürfte.

Bismarck und die Weltausstellung. Die handelspolitische Wochenschrift „Export“ bringt einen 9 Spalten langen Artikel für die Berliner Weltausstellung, in welchem sie behauptet, es sei nicht ausgeschlossen, daß die Weltausstellungsfrage zur Cabinetsfrage und die Veranlassung zur Rückberufung des Fürsten Bismarck würde. Die öffentliche Verherrlichung Bismarcks sei ein Symptom dafür, wie erbittert die öffentliche Meinung durch die Haltung der Regierung in der Weltausstellungsfrage sei. — Hier liegt einmal wieder ein echter Humbug vor. Man mag über die Stellung des Grafen Caprivi zur Weltausstellungsfrage verschieden urtheilen, aber daß das Project unter der Verwaltung des Fürsten Bismarck größere Aussichten auf Verwirklichung gehabt habe, als jetzt, ist völlig ausgeschlossen. Fürst Bismarck war ein ganz entschiedener Gegner aller größeren Ausstellungen, und er hat die Kunst verstanden, alle darauf hinielenden Absichten bei rechter Zeit zu hintreiben. Sein Betragen, wie das seiner Prekiosaden erweist sich in dieser wie in allen anderen Dingen als ein echt demagogisches.

Die Rittergutsbesitzer als Ursache der Unsitlichkeit. Die Agrarier so gekennzeichnet zu haben, ist das Verdienst des streng orthodoxen Synodal-Ausschusses der Provinz Sonderburg. In derselben beträgt, wie das „Berliner Tageblatt“ (Nr. 401 vom 10. August) berichtet, die Zahl der unehelichen Geburten 10 pCt. sämtlicher Geburten (in Preußen beträgt sie 7 3/4, in Berlin 6 1/3). Im Kirchspiel Ketting bei Sonderburg steigt sogar die Anzahl der unehelichen Geburten auf 22 pCt. Der Synodal-Ausschuß erklärt diese Thatsache daraus, daß in diesem Theile der Provinz mehrere große Rittergüter gelegen seien. Die Thatsache bestrebt uns nicht; wir finden sie überall, wo der Junker herrscht, so auch besonders in Mecklenburg. Es giebt Rittergüter, wo die Zahl der unehelichen Geburten fast der der ehelichen gleichkommt, wenn nicht gar sie noch übersteigt. Neu ist bloß, daß ein orthodoxer Synodal-Ausschuß die Rittergüter, in denen doch unter der väterlichen Herrschaft der Junker Zucht und fromme Sitte besonders gedeihen sollen, als Quelle der Unsitlichkeit bezeichnet.

Amtliche Zeitungskost. Der „geistige Kampf“ gegen die Socialdemokratie wird officiell betrieben! Die Elsaß-Lothringische Landesregierung scheint einzusehen, daß die gewaltsame Unterdrückung jeder socialdemokratischen Vereins- und Versammlungsthätigkeit, wie sie dieselbe in einzelnen Kreisen beliebt, doch nicht zur Vernichtung der socialistischen „Träumer“ ausreicht; sie fängt an, den Kampf gegen die Socialdemokratie auch „geistig“ zu betreiben. Dazu benutzt sie die an die Redactionen sämtlicher elsass-lothringischen Blätter als Manuscript versandte „Straßburger Correspondenz“. Diese „Straßburger Correspondenz“ ist rein amtlicher Herkunft, und da sie der reichsständischen Presse gratis zur Verfügung gestellt wird, so verursacht sie nur Kosten, ohne das Geringste einzutragen. Indirect trägt sie freilich der Regierung etwas ein, indem sie ein Mittel ist zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung. Wer aber bezahlt die Kosten? Das Volk, die Steuerzahler, sonst Niemand! Steuern zahlen müssen aber auch die Socialdemokraten und so zeigt sich denn die gewiß bemerkenswerthe Erscheinung, daß die Socialdemokraten zur Kostenbestreitung eines amtlichen Blattes beitragen müssen, das ihre politische Ueberzeugung bekämpft und verhöhnt. Unter diesen Umständen braucht die Regierung sich aber nicht zu wundern, wenn die verhasste Unzufriedenheit immer größer wird. Das amtliche Organ befaßt sich mit der in der socialdemokratischen Presse Deutschlands gegenwärtig schwebenden Discussion über „Staatsocialismus“. Unter Anderem spricht der Artikel von „Parteipapsten“. Parteipapste! Sieht das amtliche Blatt nicht ein, daß es sein eigenes Fundament untergräbt, wenn es den Glauben an Partei- oder sonstige Papste lächerlich macht? Der Autoritätsglaube ist die stärkste Stütze einer monarchischen Regierung; wenn er fällt, so fällt auch sie selber. In der Bekämpfung des monarchischen Autoritätsglaubens thut sich bekanntlich gegenwärtig ja auch der „Säcularmenschen“ Bismarck hervor. Der ehemalige „eiserne Kanzler“, der „Gründer der deutschen Einheit“ arbeitet gegenwärtig in Deutschland so wacker an der Zerrüttung des naiven Volksglaubens an die Reichspapste.

Zum Fall Hänslers berichtet unser Mannheimer Parteiorgan „Die Volksstimme“, in seiner Dienstagnummer wie folgt: „Die meisten unserer Leser werden bereits durch die Berichte der gegnerischen Blätter oder durch Hörensagen Kenntniß davon haben, daß Wilhelm

Hänslers, der Kassirer des Medicinalverbandes und Vertrauensmann der socialdemokratischen Partei Mannheims, seit Sonnabend spurlos verschwunden ist. Wenn wir über diese niederdrückende Thatsache nicht bereits gestern berichtet haben, so geschah es, weil ein Abschluß der Revision zur Zeit der Fertigstellung des Blattes noch nicht vorlag und wir unseren Lesern zu Gunsten oder Ungunsten Hänslers nichts Unrichtiges oder Ungenaueres unterbreiten, sondern nur mit unumstößlichen Thatsachen vor sie treten wollten. So weit es sich jetzt überblicken läßt — denn die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen — steht fest, daß Hänslers am Sonnabend früh, als die säklichen Gelder beim Medicinalverband erhoben werden sollten, sich aus seinem Bureau entfernt hat und seitdem nicht mehr in seine Wohnung zurückgekehrt ist, obwohl er gegen 6 Uhr in Mannheim noch gesehen wurde. Vom Abend an fehlt jede Spur von ihm. Als er seiner Wohnung über Nacht fern blieb, wurde dem Vorstand des Medicinalverbandes von seinem Verschwinden Mittheilung gemacht. Eine vorläufige, sofort vorgenommene Revision, deren Richtigkeit durch die gestern früh erfolgte gerichtliche Revision bestätigt wurde, ergab ein Kassenmanko von ca. 18000 M. Da Hänslers trotz vielfacher und eindringlicher Ab-rathungen und Vorstellungen seiner persönlichen Freunde und Bekannten sich in mancherlei Unternehmungen engagirt hatte, ist anzunehmen, daß er weitaus den größten Theil der fehlenden Summe zu diesen Engagements widerrechtlich verwendet hat und der größte Theil der Gelder für den Medicinalverband nicht verloren ist. Nach den bisherigen Feststellungen hat Hänslers im Laufe des Sonntags mehrere Versuche gemacht, den Fehlbetrag durch Inanspruchnahme seines persönlichen Credits zu decken, und es lag die Vermuthung nahe, daß er, nachdem ihm dies hier nicht gelungen, seinen Versuch auswärts fortgesetzt hat. Diesbezügliche Nachforschungen sind resultatlos verlaufen, und es drängt sich uns nunmehr selbst die unumstößliche Ueberzeugung auf, daß er sich den Folgen seines Vergehens zu entziehen sucht. — Mit derselben Rücksichtslosigkeit, mit derselben Schärfe, mit der wir derartige Fälle von Untreue aus den Reihen unserer Gegner brandmarken, werden wir auch im vorliegenden Falle vorgehen, trotzdem es uns ein Leichtes wäre, eine Unmasse von Gründen anzuführen, die Hänslers Vergehen in einem milderen Lichte erscheinen lassen. Wir verschmähen dies und werden die Letzten sein, die ihn irgendwie in Schutz nehmen, weil wir gerade gegen diejenigen, die in unserer Partei eine Vertrauensstellung einnehmen, wie sie Hänslers thatsächlich inne hatte, den denkbar strengsten Maßstab anlegen. Hänslers hat das Vertrauen, das wir in ihn setzten, mißbraucht. Dafür giebt es keine Entschuldigung und wir werden unsern Lesern die Ergebnisse der Untersuchung über die uns so sehr empfindlich treffende Angelegenheit unterbreiten, ohne etwas zu verschweigen, ohne etwas hinzuzusetzen.“

Sogar Herr Eugen Richter, der Held des allein seligmachenden Freisinn, der in seinen „Zerlehn“ und „Zukunftsbildern“ die Socialdemokratie nicht minder giftig bekämpfte, wie Hans Blum, macht Front gegen die Aeusserungen des Hamburger Staatsanwalts. Wir verbuchen diese Thatsache, die wir aus einem Artikel der „Freisinnigen Zeitung“ über den „Zeugeneid“ entnehmen, gern, müssen aber bemerken, daß die bürgerlichen Wortführer durch die Art, wie sie uns bekämpften, selbst zur Verbreitung solcher Anschauungen beigetragen haben — Herr Richter nicht in letzter Linie.

Das militärische Beschwerdewort ist kein leerer Wahn. Wie seiner Zeit mitgetheilt, war in Wilhelmsburg der Genosse Butter von Militärwegen zu 3 Wochen Arrest verurtheilt worden, weil er am Tage der Control-Versammlung in einer gewerkschaftlichen Versammlung gesprochen hatte. Butter führte Beschwerde gegen die Strafe und erhielt nun, wie wir im „Hamburger Echo“ lesen, folgenden Bescheid:

„Gestellungsbefehl
zum 10. August, Vormittags 10 Uhr, Lüneburg, Bezirks-Commando, zur Eröffnung einer Verfügung des General-Commandos des X. Armee-Corps und demnächstiger Verbüßung einer dreitägigen Arreststrafe wegen unbegründeter Beschwerdeführung.“

Wenn der Reichstag über die neue Militär-Strafproceß-Ordnung zu berathen hat, wird es am Plage sein, auf jenen Gestellungsbefehl in Verbindung mit der vorausgegangenen Bestrafung eines Angehörigen des „Volks in Waffen“ zurückzukommen.

Zur Nachahmung empfohlen. Die Bürgerschaft der Stadt Halle a. S. ist durch einen Plan des Magistrats einigermaßen überrascht worden. Es handelt sich um Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes und Herabsetzung des Wahlfähigkeitscensus von 1050 auf 650 Mark Einkommen. Noch ist die Sache nicht bis zu einer förmlichen Vorlage gediehen, aber die communalen

Vereine und Kreise beschäftigen sich bereits in gemeinschaftlichen Berathungen damit. Durch die angeblich auf gesetzlichen Vorschriften beruhende Maßnahme würde sich die Zahl der wahlberechtigten Bürger von ca. 7000 auf 19 bis 20,000 erhöhen. Die dritte Abtheilung der Wählerschaft würde somit voraussichtlich eine starke socialdemokratische Mehrheit bringen. — Was sagen die so sehr „freisinnigen“ städtischen Collegien der guten Stadt Kiel dazu? Denen kann so Etwas freilich nicht passieren.

Schauderböll — höchst schauderböll! Bei der Bürgermeisterwahl in Bischofsheim am Main wurde der vom socialdemokratischen Arbeiterverein aufgestellte Candidat, der bisherige Bürgermeister Philipp Jacob Wiesenecker mit 278 Stimmen wiedergewählt.

Die Toleranz, deren sich die Katholiken den Protestanten gegenüber heftigen und worüber die ultramontane Presse unzählige Loblieder singt, kam in der vergangenen Woche in dem bayrischen Pfarrdorf Ebenhausen bei Ingolstadt drastisch zum Ausdruck. Es wurde die Leiche eines Mannes beerdigt, welcher Arbeiter in einer Fabrik und zugleich protestantisch war. Die Wittve ging, ehe das Begräbniß vollzogen wurde, zu dem katholischen Ortsgeistlichen Herrn Josef Raibl, denselben ersuchend, bei dem Begräbniß ihres verstorbenen Mannes mit den Kirchenglocken läuten zu lassen. Dieses wurde der Frau denn auch versprochen, im andern Fall hätte sie die Leiche nach der nächsten, zwei Stunden entfernten, protestantischen Gemeinde bringen lassen. Als jedoch die Ceremonie durch einen protestantischen Pastor vor sich ging, wurde nicht geläutet, worüber eine Anzahl, selbst katholische Leidtragende, sehr aufgebracht waren und den Nächstenliebe heuchelnden Pfarrer als das bezeichneten, als was er sich zeigte. Uebrigens nahm sich der Mann vor ungefähr Jahresfrist heraus, bei der Beerdigung eines protestantischen Kindes die Thüre des Friedhofes abzusperren und sie erst dem Protest des protestantischen Pastors nachgebend, wieder öffnete, um den Act vollziehen zu können. Friedhof heißt der Ort, auf dem sich solche Vorkommnisse ereignen, christliche Religionslehrer nennen sich die Streitbühne: Darum „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

Die Socialdemokraten Erfurts haben den Kaiserfaal wieder zu Versammlungen erhalten, nachdem die Besitzerin, Witwe Teichmann, denselben verkauft hat. Der neue Besitzer stellt das Local wieder zur Verfügung. Ueber das Local, in welchem der vorjährige Parteitag der Socialdemokraten Deutschlands abgehalten wurde, war bekanntlich der Boycott verhängt, und ebenso über die Producte der Wittve Teichmann gehörigen Sichorienfabrik.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die Prostitution in Brünn zu schreiben, schreibt der dortige „Volksfreund“, ist sehr, sehr gefährlich, wenn man nämlich nicht die Bekanntschaft mit dem Notizbuche des Staatsanwaltes machen will, und so müssen wir uns diesmal mit den Ausführungen der hiesigen Capitalistenpresse begnügen. Diese berichtet: „In Brünn hat sich aus Riga der Besitzer eines ver-rufenen Hauses eingefunden und im „Etablissement Münzinger“ die Bekanntschaft der aus Wien hierher zugereisten Julie Lendler, einer festen, 20jährigen Ungarin, gemacht, welche er durch Versprechungen zu erhoffenden Reichthumes und Geldpenden dahin überredete, daß sie ihm nach Riga zu folgen versprach. Als dieser „Vertrag“ perfect wurde, löste er das Mädchen mit 50 fl. von Münzinger aus und gab der Julie Lendler außer „Strumpfgeld“ noch die nöthige Baarschaft auf die Reise mit, welche sie am 4. v. M. anzutreten hatte. Mittlerweile hatte der „reiche Russe“ (für einen solchen wurde der Fremde gehalten) anderwärts Umschau gehalten. Das Mädchen, welches in Wien ständigen Aufenthalt hatte, wollte nach vorausgegangener Berathung mit ihrer Unterstandsgeberin Münzinger doch nicht ins Ausland, vielmehr lieber nach Wien zurück, und aus Furcht vor dem Fremden eilte sie zur Polizeibehörde, um den oben geschilderten Sachverhalt zur Anzeige zu bringen. Da der „Russe“ zur Abfahrt von Brünn Anstalten machte, erhielten die Detectives den Auftrag, den Fremden zu verhaften. Der Angehaltene legitimirte sich als Robert Gehrs, Privatier aus Berlin, derzeit in Riga wohnend. In seinem Besitze wurden außer 59 fl. Bargeld, 903 Rubel-scheine, Pretzeln und Goldsachen, ferner seine Documente vorgefunden. Trotz heftigen Protestes wurde Robert Gehrs unter Zuführung der Hauptzeugin Julie Lendler wegen Uebertretung nach § 512 St.-G. dem Gericht überliefert. Vor dem Strafrichter des hiesigen Bezirksgerichts Landesgerichts-Adjuncten Dworzak, fand

um die Verhandlung statt, welche mit der Verurteilung des jugendlichen Russen zu vierzehntägigem strengem Arrest endete. Aber auch die in diese Angelegenheit verwickelten „Schleute“ Emanuel und Barbara Münzinger wurden zu je einem Monat und Julie Lendler zu achtundvierzigstündigem strengem Arrest verurteilt. — Wenn man alle Brüner Gebrs und Münzingers verhaften würde, das gäbe ein Schauspiel, wie es die Welt noch nicht erlebt hat! Denn — na, wir sind eben in Brünn, dem österreichischen Manchester — es giebt hier so vieles zu berichten, doch es wäre für unsere „großen Herren“ in Brünn zu anstößig und wir dürfen ja die Herren nicht stören. . . .

Schweiz.

Der Arbeiter wird schlechter behandelt als das Vieh. Die Ventilation in den schweizerischen Fabriken, so berichtet der Fabrikinspector Dr. Schuler, liegt immer noch im Argen. Ein Fabrikant hat in seinem Pferdestall Klappfenster angebracht, in der Fabrik aber fehlen sie, trotzdem der Arbeitsraum mit Leuten überfüllt war. Der Fabrikinspector forderte, daß auch in der Fabrik Klappfenster angebracht werden. Dieses Begehren erklärte jedoch der Fabrikant rundweg als „Schicane.“ — Wenn das Pferd krank ist, entstehen dem Eigentümer desselben mancherlei Unkosten für den Arzt und Medicin, und außerdem muß es sein Futter haben und leistet keine Arbeit. Deshalb ist der Fabrikant sorgsam bemüht, jede Gefahr für die Gesundheit seines Pferdes fernzuhalten. Wenn aber der Arbeiter krank ist, berührt es den Fabrikanten sehr wenig. Deshalb sollte er sich also um der Gesundheit seiner Arbeiter willen Unkosten machen und dadurch seinen Profit kürzen? So denkt der Capitalist. Die Arbeiter aber halten ihre Gesundheit für werthvoller als der höhere Profit des Capitalisten und fordern daher die Beseitigung dieses unvernünftigen Zustandes, der jedoch so lange bestehen wird, als der Capitalist die Arbeit seiner Arbeiter zur eigenen Bereicherung ausbeutet. Daher fort mit dieser Productionsweise und Regelung der Arbeit durch die Gesamtheit und zum Wohle derselben.

Belgien.

Belgische Schienenblätter. Aus Brüssel meldet das Depeschen-Bureau „Herold“ unterm 10. August: „Ein neuer Stempelschaltungs-Proceß gegen die Eisenbahnmaterialewerke zu Charleroi ist angeblich eingeleitet. Vorgenommene Hausdurchsuchungen sollen gefälschte Stempel zu Tage gebracht haben.“

Italien.

Sonntag Nachmittag wollten vier clericale Vereine Rom die Columbusfeier zu einer ultramontanen Demonstration benutzen. Zu diesem Zwecke wollten sie die Columbusbüste am Pincio feierlichst besetzen; sie zogen deshalb, etwa 250 Mann stark, mit einer Musikbande an der Spitze, von der Piazza Ricci aus nach dem im Norden der Stadt gelegenen Park. Vier kleine Mädchen, in den päpstlichen Farben gekleidet, trugen einen Lorbeerkranz; ihnen voran schritt ein Mann mit einer Standarte, auf welcher die Worte standen: „Dem Weltentdecker Christoph Columbus als katholische Rom.“ Als die Bevölkerung den politischen Charakter des Aufzuges bemerkte, begannen dicke Scharen zusammenzulaufen, aus den Fenstern wurden Trikoloren herabgeworfen. Sogleich bildete sich neben der clericalen eine nationale Demonstration, welche allmählig so drohend und bedrohlich wurde, daß die Gendarmen genöthigt waren, die Clericalen in die Mitte zu nehmen und sie zu ihrem Schutze bis zum Pincio zu geleiten. Hier aber hatte man bereits die Columbusbüste mit italienischen Fahnen bedeckt. Die Menschenmenge verhinderte die Besetzung derselben durch die Clericalen. Es wurden Rufe laut: „Wir wollen keinen neuen Heiligen, weg mit den Landesverräthern, weg mit den Clericalen, hoch das italienische Rom!“ In aller Eile wurden aus der nahe gelegenen Kasernen Truppen herbeigerufen, welche die Ausgänge des Parks besetzten. Der Polizeicommissar forderte die Menge auf, sich zu zerstreuen, was schließlich auch geschah. Die Clericalen mußten unrichtige Dinge abziehen. Von dem Hohnlächler der Menge verfolgt, flüchteten dieselben in die Marienkirche. Bei den stattgefundenen Kaufereien wurden vier Personen verletzt, acht Verhaftungen fanden statt.

Bergarbeiter-Bewegung.

Am Sonntag, den 31. Juli, begann die zweite Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergarbeiter in der Germaniahalle zu Bochum. Wir berichten über dieselbe nachträglich auf Wunsch mehrerer Genossen im Auszuge. Schröder eröffnete die Sitzungen mit einer Ansprache, in der er auf den Ernst der gegenwärtigen Lage verweist und auf fordert, offen und frei Alles zu sagen, was man an der bis-

herigen Zeitung Labelnwertes finde. Die Arbeiten der Mandatprüfungs-Commission ergeben, daß 66 Delegirte mit 71 Stimmen anwesend sind. Aus dem Saarrevier sind erschienen: Schillo, Thome und Bachmann, aus Niederschlesien Reichelt und Barisch, aus dem Wurmrevier P. Steffens, aus der Provinz Sachsen Kunze. Der Bericht des Verbandsvorsitzenden Schröder schilbert die Schwierigkeiten, die der Versammlungsagitation Seitens der Behörden in den Weg gelegt werden; er verweist auf das Flasco, welches die Christlich-socialen Vereine gemacht haben, die ein Bollwerk gegen die Klassenkampf-Organisation des Verbandes sein sollten, und liefert eine Uebersicht über die Agitationskreise, die der Verband ins Werk gesetzt. In Schlesien unternahm Siegel und Schröder eine fünfwöchige Reise; im Saargebiet agitierte Schröder, der 40 Versammlungen und 6 Vesperechungen abhielt; in der Provinz Sachsen agitierte Bunte. Alle Anstrengungen der Gegner, alles Wüthen von der Kanzel herab und durch die Presse konnte die Agitation nicht erfolglos machen; sie erzielte im Gegentheil gute Erfolge. Eine lebhafteste Agitation wurde anlässlich der Knappschaftswahlen entfaltet. U. a. wurde ein Flugblatt in großer Menge verbreitet. Das hatte den Erfolg, daß 80 Verbandsanwärter in die Knappschaften und ebensoviel Ersatzmänner aus den Reihen des Verbandes gewählt wurden. Der Knappschaftswahl folgte die Zeit der Verhandlungen über die Berggesetz-Novelle, welcher gegenüber der Verband eine ablehnende Stellung einnahm, da er in der Novelle absolut keine Erfüllung seiner Wünsche der Bergleute erblickte konnte. In Rheinland-Westfalen wurden 380 Versammlungen vom Verbands mit Rednern besucht. Schröder schließt seinen Bericht mit der Frage: „War die Taktik, die bisher beobachtet wurde, richtig und wie soll sie sich ferner gestalten?“ Dem Berichte des Vorsitzenden reiht sich sofort der Bericht des Kassirers Johann Meyer an. Für den Kontrollauschuß berichtet Bringewald-Battenscheid. Der Bericht ergibt, daß der Kassirer vollumfänglich seine Schuldigkeit gethan hat. Referent rügt, daß Gelder in Höhe von einigen tausend Mark ausgeliehen seien, mit deren Zurückzahlung es zweifelhaft stehe, und meint ferner, daß die beiden Beamten des Verbandes mit 2 Mark Tagesgehältern auf Agitationsreisen zu hoch bezahlt seien; er ist der Ansicht, daß 1,50 Mk. genügen. Des Weiteren sucht er für den Rückgang der Mitgliederzahl des Verbandes (seiner Rechnung nach hat der Verband in letzter Zeit an 7000 Mk. verloren) außer den traurigen wirtschaftlichen Verhältnissen vor allem die Taktik des Vorstandes verantwortlich zu machen. Die Generalversammlung erkennt die Taktik des Vorstandes für richtig an und beschließt ohne Widerspruch, die Vorstandsmitglieder alljährlich durch Stimmzettel in der Generalversammlung für die betreffenden Ämter zu wählen. (Bisher vertheilte der Vorstand nach der Wahl die Ämter unter sich, jetzt aber wird jeder Beamte für sich durch die Generalversammlung gewählt.) Es werden nun gewählt: Schröder-Dortmund zum ersten Vorsitzenden (mit 42 gegen 29 und 5 Stimmen); Mayer zum Kassirer (mit 64 gegen 10 und 1 Stimme); Müller zum Schriftführer (mit 54 gegen 9, 6, 3, 1 und eine Stimme); ferner Thome-Saarrevier, Schillo-Saarrevier, Kunze-Provinz Sachsen (an Frische's Stelle), Reichelt-Niederschlesien, Steffens-Wurmrevier und Bunte-Dortmund, Radn-Battenscheid, Schröder-Steale, Kämpgen-Linden und Warbelmann-Battenscheid. In den Kontrollauschuß werden gewählt: Klobes-Lützen-Dortmund, Schönwald-Niedermassen, Spürkel-Rothhausen, Bachmann-Saarrevier, Böhm-Schlesien, Waldburg-Sachsen und Thiele-Wurmrevier. Die Montagssitzung wurde mit der Revision der Statuten eröffnet. Es werden nur geringe Veränderungen im alten Statut vorgenommen. Eine Namensänderung erhielt der Verband insofern, als er in Zukunft anstatt „Verband deutscher Bergleute“ heißt: „Verband deutscher Berg- und Hüttenleute.“ Für diese Erweiterung treten vor allen Dingen die Bergleute des Saarreviers ein. Die Revision der Statuten wurde in der Nachmittagsitzung beendet, ohne wesentliche Änderungen gebracht zu haben. Am Nachmittag wird ein Brief verlesen, dem zufolge in Petrosen-Siebenbürgen die Kohlenarbeiter sich im Streik befinden und um Unterstützung bitten. Ein von Schwindt-Dahlhausen eingebrachter und von Bauer-Weitmar schon Tags zuvor warm befürworteter Antrag, den Vorstand in Zukunft direct auf dem Wege der Urwahlen zu ernennen, ruft eine lebhafteste Debatte hervor, die mit Ablehnung des Antrages durch große Majorität endet. Die Verhandlungen über die Verbandszeitung verwickeln zum Theil äußerst hitzige Diskussionen. Man entscheidet sich dafür, vom Vergeben des Drucks der Zeitung auf dem Wege der Submission abzusehen, und nimmt einstimmig den Antrag an, eine eigene Druckerei einzurichten. Seitens der Druckerei der „Westfälischen Freien Presse“ war eine Offerte, betreffend Drucks des Verbandsorgans, eingelaufen, und die Debatte berührt diese in einer Weise, aus der eine scharf gegensätzliche Stellung verschiedener Delegirter gegen die Dortmunder Bewegung hervorleuchtet. Man geht nach dem Beschlusse, eine eigene Druckerei zu errichten, zu der aufgeworfenen Frage über, ob man dem bisherigen Drucker Jepp die Druckerei abkaufen wolle. Nach erregter Debatte wird dies mit 40 gegen 29 Stimmen beschlossen und dem Vorstande die Regelung der Sache mit Jepp übertragen. Eine diesem Beschluß folgende Discussion legt eine ziemlich katholische Art an den Tag. Es hat den offenkundigen Anschein, daß der Beschluß des Ankaufs ein übereilter war, doch wird in der Debatte betont, daß der Ankauf nur zu einem von Sachverständigen genannten Preise geschehen werde und nicht etwa jede geforderte Summe auszu zahlen sei. Die Frage, ob das Bureau des Verbandes von Gelsenkirchen nach Bochum zu verlegen sei, wird durch die Abstimmung verneint: es bleibt in Gelsenkirchen. Eine Reihe weiterer Anträge wird von der Tagesordnung abgesetzt. Gegen 9 Uhr Abends schließt die Generalversammlung.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. August 1892.

Achtung, Genossen! Sonntag, den 14. August c., Vormittags 11 Uhr, findet im „Weißen Hirsche“, Scheiningerstraße 19/21, eine Volksversammlung statt, in welcher Genosse Karl Thiel über die bevorstehenden Stadtverordneten-Ergebnisse referiren wird. Zweiter Punkt der Tagesordnung ist die Wahl einer Com-

mission zur Leitung der Stadtverordneten-Wahlen; der dritte: die Errichtung von Volksbädern. Referent Genosse Hennig. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen Pflicht. Frauen haben Zutritt. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir nochmals darauf aufmerksam machen, daß der in demselben Hause befindliche Gastwirth, Herr Tylle, sich weigerte, die Petitionsbogen für die Volksbäder auszulegen, und sich mit nicht gerade gewählten Worten, die wir in dem Artikel vor Kurzem wieder gaben, über uns ausdrückte. Es ist daher seitens der Boykott-Commission über Herrn Tylle der Boykott verhängt worden und fordern wir alle Genossen und Genossinnen auf, keine Getränke von dem Betreffenden zu entnehmen. — Flaschenbier-Niederlagen befinden sich in der Nähe, so daß Jedem für seinen Durst genügend Sorge tragen kann.

Volksbäder-Petition! Die Petition, welche der hiesige Verein „Gewerkschafts-cartell“ an den Magistrat von Breslau richtet und welche die Errichtung von Volksbädern fordert, ist in Umlauf gesetzt. Petitionsbogen liegen in folgenden Localitäten aus:

- G. Simon, Cigarren-Handlung, Friedrich Wilhelmstr. 49.
- Kowal, Gutgeschäft, Friedrich Wilhelmstraße 76.
- Beer, Gastwirth, Friedrich Wilhelmstr. 17.
- G. Bänisch, Gastwirth, Friedrich Wilhelmstraße.
- R. Kaiser, Branntwein-Brennerei, Friedrich Wilhelmstr. 6.
- Behner, Branntwein-Brennerei, Friedrich Wilhelmstraße.
- Philipp, Barbier-Geschäft, Friedrich Wilhelmstraße 52.
- J. Kuder, Barbier-Geschäft, Mariannenstraße 5.
- Schönfelder, Gastwirth, Striegauer Platz.
- Haupt, Gastwirth, Posenerstraße 11.
- Dompal, Gastwirth, Kurze Gasse.
- Anders, Barbier-Geschäft, Schweizerstraße.
- Kulms, Gastwirth, Lubowitzstraße 3.
- Bettermann, Gastwirth, Neue Wallgasse 39.
- Jabian, Brauerei, Schmitzstraße.
- Böfel, Gastwirth, Neumarkt („Polnischer Herrgott“).
- Eblisch, Gastwirth, Neumarkt („Drei Tauben“).
- Stache, Gastwirth, Dreitestraße 3.
- Drehler, Gastwirth, Kl. Scheiningerstraße 40.
- Kochbüski, Gastwirth, Sternstraße.
- Kehler, Gastwirth, Sternstraße, Ecke Brigittenhal.
- Tauber, Gastwirth, Lehndamm 13.
- Rüster, Gastwirth, Lehndamm.
- R. Manner, Gastwirth, Partschstraße 6.
- Linzmann, Gastwirth, Weinstraße 6.
- Giesel, Gastwirth, Weinstraße 16.
- Gawantke, Gastwirth, Weinstraße 9.
- Scholz, Fischwaaren-Handlung, Strichstraße 22.
- G. Krause, Eisenwaaren-Handlung, Abalbertstraße Scheiningerstraße-Ecke.

- Stelzer, Kaufmann, Kohlenstraße 14.
- Scheibel, Gastwirth, Kohlenstraße 1a.
- Jänisch, Gastwirth, Kohlenstraße 6.
- Tielich, Gastwirth, Werderstraße 34.
- Uchirsky, Barbier-Geschäft, Wäldchen 7.
- Hoffmann, Barbier-Geschäft, Wäldchen 9.
- Wilhelm Haupt, Cigarren-Geschäft, Wehlgasse 31.
- Brauerei „Zum goldenen Herz“, Altüberstraße- und Messergassen-Ecke.
- Redaction der „Volkswacht“, Wallstraße 14c.
- Expedition der „Volkswacht“, Weißgerbergasse 64.
- Wuttke, Gastwirth, Gartenstraße 12.
- Fabisch, Gastwirth, Gartenstraße 15.
- Brauner, Gastwirth, Gartenstraße 18.
- Pelke, Gastwirth, Blumenstraße 2.
- Wörtner, Gastwirth, Lauenzienstraße 26.
- Schmiegel, Gastwirth, Lauenzienstraße 28.
- Abrokel, Gastwirth, Lauenzienstraße 55.
- P. Büschel, Barbiergeschäft, Lauenzienstraße 39b.
- Krug, Gastwirth, Brüderstraße 49.
- Barisch, Gastwirth, Vorwerkstraße, „Zum Raben“.
- Stredker, Barbiergeschäft, Vorwerkstraße 46.
- P. Götter, Cigarrengeschäft, Lühowitzstraße 24.
- Bez, Cigarrengeschäft, Ecke Abalbertstraße und Uferseite.
- Steinchen, Gastwirth, Klosterstraße 67.
- Gründel, Gastwirth, Nicolai-Gräbner.
- Lypod, Gastwirth, Mariannenstraße 8.
- Lattala, Gastwirth (Eintracht), Friedrichstraße 64.
- Reichelt, Gastwirth, Friedrichstraße 96.
- Hampel, Barbiergeschäft, Friedrichstraße 50a.
- Böhmelt, Barbiergeschäft, Friedrichstraße 77.
- Börner, Barbiergeschäft, Höfchenstraße 63.
- Fechner, Gastwirth, Höfchenstraße 35.
- Eichenbach, Cigarrengeschäft, Gräbnerstraße 34.
- Wielhoye, Gastwirth, Victoriastraße 21.

Zur gefälligen Beachtung! Alle Genossen seien darauf aufmerksam gemacht, daß heute, Sonnabend Abend, zwei Festslichkeiten stattfinden. — In der „Concordia“ halten die Zimmerer ihr Stiftungsfest ab, verbunden mit Vorträgen und Tanz. Der Preis beträgt für Herren 50 Pfg., für Damen 25 Pfg. — Bei Dlafke, Gräbnerstraße 74, hält der Unterstützungverein deutscher Tabakarbeiter sein Stiftungsfest ab, bestehend in Tanz und Gesangsvorträgen. Rassenpreis: Herr incl. Dame, 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg. — Wir können nur allen Genossen und Genossinnen die Festslichkeiten warm empfehlen; ist doch für Jeden Gelegenheit geboten, sich gut zu amüsiren, da das Programm ein reichhaltiges ist.

Wie Arbeiter gelohnt werden. Freitag Nachmittag, gegen 6 Uhr, spielte sich folgende Scene auf der Adolfsstraße, Ecke Wäldchen, ab. Ein Tuchschuh- und Pantoffelfabrikant prügelte einen seiner Arbeiter auf offener Straße. Auf das Befragen des Arbeiters er-

widerte derselbe, er verlangte 1 Mark für das Paar Schuhe, worüber mindestens ein Tag gearbeitet werden mußte; der Unternehmer gab ihm nur 90 Pfg. Ein Tagelohn für einen Familienvater. Wie human die Unternehmer den Arbeitern gegenüber sind, beweist wieder dieser Fall auf's krasseste: Erstens Hundelohn, zweitens abgezogen und drittens Prügel. So will es die göttliche Weltordnung. Traurig, wenn Arbeiter gezwungen sind, diese Art Unternehmer als Brotherrn zu haben, die den ganzen Tag nur unter der Thür stehen und Cigarren rauchen, während die Arbeiter von früh 7 Uhr bis Abends 7 Uhr nur so viel verdienen, um ihr Leben zu fristen.

Journalistische Hegelei. Das „rühmlichst“ bekannte „Schlesische Morgenblatt“ hatte, wie wir vor Kurzem unseren Lesern mittheilten, sich sehr warm beim jetzt beendeten Steinmezenstreik des Herrn Künzel angenommen, welcher bekanntlich der Urheber des Ausstandes war. Die „Schlesische Volkszeitung“ druckte den betreffenden Artikel des Antisemitenblättchens nach, was zur Folge hatte, daß beiden Zeitungen von dem Steinmez Hübenett eine Verichtigung zugesandt wurde. Während nun die „Volke-Zeitung“ diese Verichtigung vollständig abdruckte, glaubte das „Schlesische Morgenblatt“ dies nicht notwendig zu haben, sondern brachte nur einen kurzen Auszug, durch welchen die Thatsachen nicht klar gestellt wurden. — Wir haben von dem genannten Blatt noch nie viel gehalten, doch eine solche Handlungsweise, die wahrlich eine Bezeichnung verdient, wie man sie gewissen Leuten zukommen läßt, denn doch nicht erwartet. — Das ist die Taktik des Hehlblattes: erst nach Gassenjungenart mit Schmutz werfen und Verleumdungen in die Welt setzen und sich dann davor brüden, der Wahrheit die Ehre zu geben. — Einem solchen Journalismus ein Pfui!

Sperrung einer wichtigen Verkehrsstraße. Wegen Begung der Geleise der elektrischen Straßenbahn auf dem Planum der Kreis-Chauffee in Gräbtschen wird diese Kreis-Chauffee von Kilometer 0,3—1,2 auf die Dauer von vier Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt und der Verkehr auf den am alten städtischen Kirchhof vorüberführenden Weg verwiesen, welchen Weg auch die Begräbnisse einschlagen müssen.

Viehseuche. Die Maul- und Klauenseuche ist in den Ortschaften, bezw. Domnien, des Breslauer Kreises Buchwitz, Boguslawitz, Passermitz, Jackschönau, Guckelwitz, Schiedlagwitz, Klein-Tinz, Wirwitz und Kletten-dorf erloschen, dagegen in Damsdorf, Magnitz, Schmiede-feld, Gräbtschen und Hartlieb ausgebrochen.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 31. Juli bis 6. Aug. fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 77 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 221 Kinder geboren, davon waren 197 ehelich, 24 unehelich, 213 lebendgeboren (101 männlich, 112 weiblich), 8 todtgeboren (5 männlich, 3 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (exkl. Totgeborene) betrug 180 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 86 (darunter 12 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 13, über 80 Jahre 8. — Es starben an Scharlach 1, an Masern und Röttheln —, an Rose —, an Diphtheritis und Group 4, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 1, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber 1, an acutem Gelenkrheumatismus 1, an Brechdurchfall 10, an anderen acuten Darmkrankheiten 43, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 7, an Krämpfen 8, an anderen Krankheiten des Gehirns 11, an Lungenschwindsucht 17, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 10, an anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 0, an anderen Krankheiten der Athmungsorgane 3, an allen übrigen Krankheiten 50, in Folge von Verunglückung 6, in Folge von Selbstmord 4, in 2 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche 27,23, in der betreffenden Woche des Vorjahres 30,78, in der Vorwoche 26,82.

Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 31. Juli bis 6. Aug. wurden 48 Erkrankungs-fälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, Diphtheritis 17, an Unterleibstypus 4, an Flecktyphus —, an Scharlach 10, an Masern 16, an Ruhr 1, an Wochenbettfieber —.

Raubfall. Zeitiger und weit ausgedehnter als in anderen Jahren, macht sich jetzt schon der sommerliche Raubfall bemerkbar. Auf den Promenaden, in Scheitnig, in allen größeren Gärten wirbeln die braunen Blätter schon umher, als wären wir mitten im Spätherbst, während es sich in Wirklichkeit nur um das Abstoßen eines geringen Theiles der Belaubung handelt, welches regelmäßig im Hochsommer eintritt und keineswegs als Vorzeichen eines zeitigen Herbstes aufzufassen ist. Haupt-sächlich sind es die Kastanien, Eichen, Ahorne und

Bappeln, welche jetzt ihre Blattmassen lichten und damit die Wege und Rasenplätze verschmühen. Wer seinen Rasenplatz gut erhalten will für den Herbst, der Sorge grade jetzt für sehr fleißiges Bewässern und dabei kurz schneiden. Langwerdendes und trocknendes Gras färbt sich jetzt in kurzer Zeit rothgelb und erholt sich zum Herbst garnicht wieder oder nur sehr spät.

Lotterie. Die Ziehung der 2. Klasse der 187. königl. Preussischen Klassenlotterie hat am 11. cr. ihren Schluß erreicht. Die Ziehung der 3. Klasse beginnt am Montag, den 12. September. Die Erneuerung der Loose für diese Ziehung muß, bei Vermeidung des Verlustes des Anrechts, bis Donnerstag, den 8. September, Abends 6 Uhr, erfolgen.

Vermißt. Der 35 Jahre alte Bote Paul Geuther hat sich am 28. v. M. aus seiner Wohnung, Friedrich Wilhelmstraße 50, entfernt, und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. G. ist mittelgroß, unterseht, hat braunen Kinn- und Schnurrbart und war bei seinem Weggang mit gelblich-braunem Jaquet, schwarzer Hose, schwarzer Weste und schwarzem Hut bekleidet.

Verhaftet wurde am 11. d. Mts. ein Arbeiter, welcher auf der Märkischestraße einem Productenhändler einen Sack mit eisernen Schrauben und Bolzen zum Kauf anbot und, über den Erwerb des Sackes befragt, angab, denselben auf einem Felde in der Nähe der Märkischestraße gefunden zu haben.

Maruirung der Feuerwehr. Der in Brand gerathene Ruß auf der Sohle eines Schornsteins in dem Vordergebäude des Grundstücks Berlinerstraße 26 gab am 12. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr 28 Min., Anlaß zu einer Maruirung der Feuerwehr. Nachdem eine Viertel Mulde Ruß aus dem Schornstein entfernt worden war, war jede Gefahr beseitigt.

Zur Ermittlung. Im Monat Juli d. J. wurden durch Annoncen in hiesigen Zeitungen stellunglosen Leuten Stellen versprochen. Es wurde verlangt, daß die Zeugnisse nebst Einschreibgebühr unter der Chiffer A. Stosch, Postamt 4 niedergelegt werden sollten. Unter diesen Schriftstücken befanden sich auch diejenigen eines Haushälters. Die Briefschaften sind von dem Schwindler, welcher sich den Namen Stosch gegeben, abgeholt und in eigenem Nutzen verworther worden. Der Schwindler ist bereits verhaftet. Jener Haushälter, sowie diejenigen Personen, welche auf ähnliche Weise geschädigt worden sind, werden aufgefordert, sich im Zimmer 19 des Polizei-Präsidiums zu melden.

Einbruch. Diebstahl. In der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. wurde in das Comptoir eines Kaufmanns auf dem Kohlenplatz am Odehorbahnhof ein Einbruch verübt. Die Diebe wurden jedoch verscheucht, ehe sie noch etwas entwendet hatten und ließen ein Messer zurück. Bereits vor drei Jahren ist ebendasselbst ein Einbruch verübt worden, wobei dem Diebe etwa 50 M. anheimfielen. — Zu Anfang dieses Monats, Abends in der siebenten Stunde hat ein unbekannter Mann aus der Wohnung eines Gasthofbesizers in Nieder-sachsen 100 M. in Zehnmarkstücken, 100 M. in silbernen Fünfmarskücken und 100 M. in Thalerstücken entwendet. Vor Verübung des Diebstahls hat der Mann, auf den sich der Verdacht lenkt, zu einem Reisegefährten geäußert, er sei Schlosser und stamme aus Breslau. Derselbe war 20 bis 25 Jahre alt, klein, unterseht, hatte blondes Haar und war bartlos.

Ein Betrüger. Am 11. d. M. erschien bei verschiedenen hiesigen Geschäftsleuten ein junger Mann, welcher angeblich im Auftrage seines Chefs durch vorgelegte, wahrscheinlich von ihm selbst geschriebene Briefe mit der Unterschrift der Firma Edmund Weiß Geldbeträge in Höhe von 100 bis 300 Mark einzunehmen versuchte. In einem Pferdehändler auf der Ernststraße, woselbst sich der Schwindler andere Bekleidung angeeignet haben soll, wurden drei solcher Schreiben zerrissen aufgefunden. Es wird vermuthet, daß der Schwindler ein stellungloser Handlungscommis gewesen ist. Derselbe war mittelgroß, hatte Anflug von Schnurrbart und trug scheinbar ängstliches Wesen zur Schau.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizei-Gefängnis wurden am 11. d. Mts. 49 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: Einer Dame aus Pöpelwitz eine Kinderwagendecke. — Abhanden gekommen: Ein Notizbuch mit einem Fünfmarskchein, ein Portemonnaie mit 3 Mark und ein goldener Trauring. — Gefunden wurden: Ein Zehnmarkstück, ein Portemonnaie, ein Armband, ein Opernglas, eine Medaille und ein Kinderdreirad.

Genossen und Genossinnen!
Vergesst den Boykott nicht.
 Boykottirt sind: Der „Schießwerder“, der „Königsgrund“ auf der Lohestraße, der „Deutsche

„Kaiser“ auf der Friedrich Wilhelmstraße, „Kasperle“ auf der Matthiasstraße, „Martined“ auf der Fürstenstraße und „Bräuer“ auf der Gabitzstraße.

Alle den Boykott betreffenden Zuschriften richtet man an die Adresse: Redaction der „Volkswacht“ Wallstraße 14c. Die Boykott-Commission.

Schlesien.

Der Arbeit Afico! — Das nothleidende Capital! Aus Mieschowitz wurde unter dem Datum des 4. August Folgendes berichtet: Vor einigen Tagen ist auf der Julienhütte zu Bobrek der Arbeiter Pawletta dadurch zu Tode gekommen, daß in dem Raume, in welchem er beschäftigt war, ein Leitungstroch plötzl. Die ausströmenden heißen Dämpfe füllten den kleinen Raum so an, daß der Aermste geblendet und verbrannt, den Ausweg nicht mehr finden konnte und nur noch schwach röchelnd herausgezogen wurde. Heute ist wiederum von einem Unglücksfall zu berichten. Der 16jährige, auf derselben Hütte beschäftigte Knabe Johann Ludwig aus Mieschowitz legte sich in der Pause 12 Uhr Nachts unter eine Locomotive der Schallpurbahn, um sich zu wärmen, dabei schlief er fest ein — vielleicht ist er auch von den der Locomotive entströmenden Dämpfen betäubt worden — und als heute früh um 4 Uhr die Maschine sich in Bewegung setzte, wurde der unglückliche Knabe buchstäblich in zwei Hälften gerissen. — Am 6. August verunglückte der 22jährige Maschinist Krella aus Groß-Wartenberg auf eine entsetzliche Weise. Er wollte dem Einleger der Garben auf dem Dreschfassen einer von ihm betriebenen Dampfdreschmaschine zeigen, wie man einlegt, und ist dabei so unglücklich in die Dreschtrummel gerathen, daß ihm der eine Arm vollständig abgerissen und der andere völlig zerschmettert wurde, sodaß er ihm abgenommen werden mußte. — Von Litzke berichtet man ein schreckliches Unglück, welches sich am 6. August früh auf der Hütte Slesia I ereignete. Der Arbeiter Knoppel war über den Canälen, die das Feuer heizw. Rauch nach dem großen Schornstein leiten, mit Rehren beschäftigt, als die Decke unter ihm durchbrach und er in die glühende Flugasche herunterstürzte. Anstatt nun seine Flucht nach dem Ausgang zu nehmen, stürzte er sich in seiner Todesangst direct in das Feuer des nächsten Ofens, von wo aus er nach einer halben Stunde gebraten herausgezogen wurde. — In Sirlau bei Freiburg verunglückte beim Dreschen mit der Maschine der Zimmerlehrling Oswald Bittner aus Polzitz. Derselbe war mit Zureichen von Garben beim Stopfassen beschäftigt, wobei er in die Stopföffnung abrutschte und mit dem linken Beine in die im Gange befindliche Maschine gerieth. Der Arzt mußte die Amputation des Beines kurz oberhalb des Knies vornehmen. — Die „Schlesische Hütten-Gesellschaft“ erzielte im Geschäftsjahre 1891 laut Bericht einen Reingewinn von 5,911,696 Mk. Nach Abschreibungen in Höhe von 700,000 Mk. verbleiben 5,211,696 Mk. Hieron werden 521,168 Mk. den Reserven überwiesen und auf die Stammactien und Prioritäten 18 Procent Dividende vertheilt.

Natibor, 11. August. Gold-Transport. Seit Vormittag langte mit dem von Breslau um 10 Uhr hier eintreffenden Schnellzuge eine überseeische Sendung Gold im Gewicht von 100 Centnern über Benlo hier an. Die Firma Rothschild hatte dieselbe für die Münze Kremnitz in Ungarn zur Prägung der neuen Kronenwährung zu liefern. Der Transport wurde von mehreren Beamten obiger Firma begleitet und wird in Kremnitz von einem Militär-Commando in Empfang genommen.

Myslowitz, 11. August. Auswanderer. Mit den aus Krafau und Oswientchim hier eintreffenden Zügen kamen 360 Auswanderer an, welche schon seit mehreren Wochen an der Grenze lagen und auf ihre Beförderung warteten; nachdem dieselben auf ihren Gesundheitszustand untersucht, wurden sie mittelst Sonderzuges nach Hamburg befördert. Von nun ab dürfen russische Auswanderer bis auf Weiteres die Grenze nicht mehr passieren.

Zanahütte, 9. August. Gestern Abend wurde unter großem Volkszulauf ein ca. 21jähriger Mensch zur Polizei gebracht, welcher in einem Bruchfelde ein ca. 9jähriges Mädchen vergewaltigen wollte und dieses mit einem Messer bedrohte. Auf das Geschrei des bedrohten Mädchens kamen einige Personen, darunter der Vater des betr. Mädchens, herbei, und diese ergriffen den Unhold und führten ihn, obwohl er sich lebhaft sträubte, zur Polizei. — Ein neunjähriger Knabe hieb mit einem Beil beim Holzzerhacken seinem dazukommenden vierjährigen Bruder, der nach dem zerleinerten Holz greifen wollte, die eine Hand fast völlig ab.

Tropowitz, 9. August. Ein Caroussel mit 200 Personen zusammengeführt. Ein großes Unglück hätte sich am Sonntag den 7. August hier im Schießhause leicht ereignen können. Ein dort aufgestelltes Caroussel, auf dem ungefähr 200 Personen Platz genommen hatten, stürzte zusammen. Zum Glück hat Niemand größeren Schaden erlitten. Dagegen dürfte der materielle Schaden des Carousselberers sehr erheblich sein.

Neustadt S.-S. Verschmapp hat sich ein Schuhfabrikant, welcher viele Leute beschäftigte, indem er zu seiner Köchin sagte: „Sie solle nur nicht einen Schuhmacher heirathen, da müßte sie ja verhungern.“ Er hat vollständig Recht, denn es giebt hier sehr viele Unternehmer, welche vom Duzend große Schuhe nur 7 Mk. Arbeitslohn geben. Der Arbeiter hat bei einem Duzend ziemlich 1 Mk. Auslagen, mithin bleiben ihm nur noch 6 Mk. Bei diesem Lohne muß eine Familie natürlich Hunger leiden. Ein großer Fehler ist es, daß unsere 1200 Schuhmacher nicht zur Organisation zu bringen sind. Raft Euch auf, Ihr Schuhmacher, Eure Zeitsgeber sagen selbst, daß Ihr Hungerlöhne erhaltet; darum organisiert Euch und verschafft Euch Aufklärung durch die Presse.

Friedeberg a. S. Ein Postanweisungs-Fälscher. Am 8. August wurde versucht, auf dem hiesigen Postamt einen Betrag auszuführen. Aus Znin lief eine Postanweisung über 200 Mark hier für einen gewissen Paul Ritter, wohnhaft im Gasthof „zum Adler“, ein, da sich aber der Betreffende dem Briefträger gegenüber nicht genügend legitimiren konnte, wurde ihm der Betrag nicht ausgehändigt. Von dem Postmeister, dem die Sache verdächtig vorkam und der Aufgabestempel gefälscht zu sein schien, wurde darauf in Znin tele-

graphisch angefragt, ob dort die betreffende Postanweisung aufgegeben worden sei. Die Antwort lautete verneinend, und um 6 Uhr Nachmittags, zu welcher Zeit der Briefträger wieder nach dem "Abler" bestellt war, war der Herr Müller verschwunden. Der Betrüger ist, wie aus Görlitz berichtet wird, dort bereits am 10. d. M. in der Person des Landbriefträgers Robert Nischadt verhaftet worden. Nach dem mitlungenen Versteck in Friedeberg wiederholte Nischadt, der sich erst am 9. d. M. in Görlitz verbeirathet hat, das gleiche Mandat, indem er von Tiefenfurt aus eine gefälschte Postanweisung über 300 Mark ebenfalls an die Adresse von Paul Müller, der in einem hiesigen Hotel wohnen sollte, richtete. Andere gefälschte Postanweisungen wiesen als Adressaten den Namen "Günzel" auf. Da die angeblichen Adressaten nicht angetroffen wurden, gingen die Postanweisungen an den Aufgabort zurück, wo sich herausstellte, daß sie im Eingangsbüchse nicht eingetragen waren. Nischadt befand sich in Görlitz, um eine zehnwöchentliche Übung als Ersahrevisor zu absolvieren und hatte zu diesem Zwecke von seiner Behörde Urlaub erhalten: er hat seine Schuld bereits eingestanden.

Altwasser. Brutal. Ein Act brutaler Thierquälerei spielte sich am Sonnabend, den 6. August, in der Mittagsmunde am Rinner'schen Holzplatz hier selbst ab. Der Fuhrwerksbesitzer G. in Gemeinschaft mit seinem Kutscher schlugen aus allen Kräften mit dem Peitschenloiben minutenlang auf ein vor ein Fuhrer Nische gespanntes Pferd ein. Als einzigen Arbeitern aus den gegenüber liegenden Häusern diese rohe Thierquälerei denn doch zu arg wurde, verhalten sie dies und drohten mit Anzeige. Darauf forderte der Fuhrer die Arbeiter auf, einmal herüber zu kommen, damit er die Peitschen einmal an ihnen probieren könne. Auch äußerte sich der Fuhrer, die paar Mark Strafe könne er schon noch zahlen. Schimpfwörter und Redensarten bediente sich dieser Patron, welche hier nicht wiederzugeben sind, welche aber genügend Zeugnis abgaben für dessen niederen Bildungsgrad. Die Genossen von Altwasser werden sich bei Bedarf von Lohnführern dessen Vorfalls erinnern.

Altwasser. Einer der beiden Fuhrer, welche am Sonnabend, den 30. v. Mts. Veranlassung zu dem an der Selterbude bei der Silberburg stattgefundenen Menschenauflauf dadurch gaben, indem der andere dieser Herren die Verkäuferin um 20 Pf. betrügen wollte, heißt Stiller und wohnt in Neu-Weißheim. Der Name desjenigen, welcher dem Mädchen durchbrennen wollte, konnte leider noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Wichtig wäre es gewesen, wenn die Verkäuferin dem Beschreiber die Mütze gelassen hätte, dafür aber denselben für seinen verführten Betrug gerichtlich bestrafen ließ.

Waldenburg. Von der Woche wäre aus hiesigen Kreise zu berichten, daß Colporteur religiöse Leute dadurch irren, daß sie diesen minderwertige Artikel, Crucifixe, unter den Sorgen, der Ueberfluthung fälle einer wohlthätigen Stijung zu verkaufen. Sogar auf die Dummheit wird speculirt! — Auf dem Bedeschacht in Altwasser stürzte von der Verladebühne der Lechnerer Gucke und mußte nach dem hiesigen Lacareth geschickt werden. — In Gottesberg wurde am 7. d. M. Bergbauer Schenk als Knappschäftmeister wiedergewählt. — In Altwasser wurden Müll- und Fein ebenfalls wiedergewählt. — In Weißheim soll Gebhardt neu gewählt sein. — In Hermsdorf erhielt jeder Grubenbeamte — bis zum jüngsten Schreiber — eine 14tägige Erholungszeit, welche jeder sich noch extra wählen kann, wogegen die Arbeiter froh sein müssen, wenn ihnen nicht der Brodloib höher gehangen wird, daß sie anstatt der Ferien Lohnabzug erhalten! — Die Frequenz von Bad Salzbrunn betrug bis 3. August 6099 Personen, davon 2631 Durchreisende. — In Auflebichau fand sich zu dem Bahnwärter Weg ein 3-jähriges Mädchen ein, anscheinend von wohlhabenden Eltern. — In Neuzendorf ist eine Diakonissen-Station zur Pflege krank erkrankter worden. — Hier wurde auch der bisherige Knappschäftmeister Steiger Vorbau wiedergewählt. Stolz soll der Knappenverein zu dieser Wahl sein! — Die Ernte ist überall im vollen Gange und verspricht reichlichen Ertrag. — In Wüstenaltdorf und Dorfbach sind einige Diebstähle verübt worden.

Liebau, 19. August. Ermittelter Dieb. In der Zeit vom 12. bis 14. Juli d. J. sind dem Bauerzutebesitzer August Neumann in Nischendorf gegen 1200 Mark bares Geld, bestehend aus drei Scheinen à 100 Mark, ein Schein zu 50 Mark, 500 Mark in 20- und 10-Markstücken, 300 Mk. in Silber (Hün- und Drei-Markstücke), 50 Mark Silber in kleineren Sorten, sowie einige Mark Nickelmünze entwendet worden. Der Verdacht, welchen der Bestohlene gegen den 22-jährigen, früheren Hausknecht Fritz Tiefan aus Neusalz hegte, daß er den Diebstahl verübt habe, hat sich bestätigt. Tiefan wurde am Freitag Abend 9 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof, als er im Begriff war, mit einem Bille nach Berlin in den Zug nach Potsdam zu steigen, durch den Polizeiergeant festgesezt. Den Diebstahl gestand der Verhaftete bald ein. Nachdem Tiefan die 1200 Mark gestohlen hatte, hielt er es für das Beste, wie so viele in der jetzigen Zeit, eine Vergeltungstrafe zu machen. Er setzte sich auf die Bahn und fuhr nach Berlin. Nachdem er von den Reizen der Hauptstadt vertrieben war, zog es ihn nach Sachsen, wo ja, wie er vielleicht einmal gehört, die hübschen Mädchen wachsen, und zwar fuhr er über Wittenberg nach dem schönen Dresden. Der Schleiher aber schenkt sich immer wieder nach seiner Heimath zurück — so auch L., er beehrte jetzt Breslau mit seinem Besuch. Daß L. nun von hier wieder nach Liebau zurückkehrt, hat wohl keinen Grund gewiß nur darin, daß er seine Rundreise vollenden wollte, obgleich man daraus, daß der Verhaftete nur noch 4 Mk. bei sich hatte, daß er sich auf der Reise mit einer Spitzbudenlaterne neuerer Construction und auch sogar mit einem Revolver ausgerüstet hatte, auch schließen könnte, daß er in hiesiger Gegend seine Taschen zu einer anderen Zeit wieder zu füllen gedachte.

Ramslau, 11. August. Windhose. Am Dienstag Nachmittags deutete ein intensives dunkles Gewölk am südlichen Himmel auf ein schweres Unwetter hin. Ein solches baute denn auch bei Göhlitz, hiesigen Kreises, wo zwischen den Vorwäken Lippe und Tachberg eine Windhose mit furchtbarem Lärm und Gewalt dahin sauste. Wie Augenzeugen berichten, entstand dieselbe plötzlich um 4 1/2 Uhr ein nächtliches Dunkel und bald erhob sich der Sturm, der zwar nur circa vier Minuten anhielt, aber entsetzliche Verwüstungen verursachte. So wurde zu Lippe unter anderem ein neugebauter

Schuppen abgedeckt und Theile des Daches über die benachbarten Gebäude geschleudert. Im Garten lagen die stärksten Obstbäume entwurzelt da, andere waren umgebrochen. In Dachsborg überfiel das Unwetter die auf dem Felde mit Erntearbeiten beschäftigten Leute. Die schwerbeladenen Wagen wurden umgeworfen und in wilder Hast rasteten die Pferde mit Wagenteilen dahin. Zum Glück haben Menschen keinen Schaden genommen.

Posen.

Schönlaut. Troghem sich schon seit geraumer Zeit ein Verein zur Bekämpfung der socialistischen Bestrebungen in der Provinz Posen gebildet hat, macht die Socialdemokratie doch Fortschritte, auch unter den Handwerksgeleuten. Dieser Umstand veranlaßt das am hiesigen Orte wöchentlich dreimal erscheinende Localblättchen, folgenden Warnungsruf auszusprechen: „Hütet die Lehrlinge vor den socialistischen Agitatoren!“ — Darüber, daß die Handwerkslehrlinge aufgeklärt werden, regt sich das anscheinend im Dienste der Volksverbummung stehende Blatt furchbar auf, ja es scheint deshalb in geradezu wahrninniger Angst gerathen zu sein, die ihm sein bishen Verstand vollends benimmt, denn nur so läßt sich die lächerliche Aeußerung erklären, daß der Erfolg der socialdemokratischen Propaganda den Ruin des Handwerks bedeute. Es giebt ja nichts Widersinnigeres, als wie die Behauptung, daß durch socialdemokratische Anschauungen der Lehrlinge der Ruin des Handwerks herbeigeführt werden könne. Gewiß ist es richtig, daß der Mittelstand immer mehr seinem Unterzuge entgegengheht, daran sind aber unsere wirtschaftlichen Verhältnisse Schuld, welche eine Concentrirung, eine Vermehrung der Groß- und eine Vernichtung der Kleinbetriebe bedingen. Daß es so kommen werde, haben die Socialdemokraten schon Jahrzehnte lang vorausgesagt und die Thatsachen haben diese Vorhersagung bestätigt. Mögen die hiesigen Spießbürger noch so sehr bestrebt sein, ihre Lehrlinge vor dem socialdemokratischen „Gift“ zu bewahren, die Macht der Thatsachen wird schon dafür sorgen, daß der Socialismus immer mehr Fortschritte macht.

Vereine u. Versammlungen.

Club „Freiheit.“ Letzter Versammlungs-Bericht. Dienstag, den 9. d. Mts., hielt der Club eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Kassenbericht und Bericht über die Thätigkeit des Vereins; 2. Auflösung desselben. Nachdem der Kassirer einen ausführlichen Bericht über Ein- und Ausgaben des Vereins erstattet hatte, wurden die Bücher von den beiden Revisoren für richtig befunden und dem Kassirer, sowie dem gesamten Vorstand Demontage ertheilt. Der Schriftführer gab einen Bericht über die Thätigkeit des Vereins von Anfang seines Bestehens bis heute. Hierzu sprach Genosse Kühn einige Worte: der Club sei nach besten Kräften für die Verbreitung und Befestigung der socialdemokratischen Lehrsätze eingetreten, und durch Abhaltung von Vorträgen, Vorlesungen, Festen u. s. w. die Solidarnat gefördert. Bei der Abstimmung war nicht eine Stimme dagegen. Der Vorsitzende hielt eine kurze Ansprache, er ermahnte die Anwesenden, auch weiter für die Lehren der Socialdemokratie einzutreten, und brachte ein dreifaches Hoch auf die internationale revolutionäre Socialdemokratie aus, in welches begeistert eingestimmt wurde. Hierauf erhoben sich die Genossen von ihren Plätzen und sangen den ersten Vers der Marzallaise, dann schloß der Vorsitzende die Versammlung und erklärte den Verein für aufgelöst. M. K.

Kleine Chronik.

Aus einer Redactions-Kappe. Der Mann, welcher es Jedem recht macht, muß noch gefunden werden. Von Vielen wird aber verlangt, daß der Zeitungs-Redacteur ein solcher Mann sei. Das finden wir durch folgende Mittheilungen aus der Briefmappe eines Redacteurs bestätigt: 1. „Wann Sie mehr über den Schloßgarten bräuen, daß weniger abgedruckt und mehr angepflanzt werden muß, so würden Sie Ihre Leser sehr verbinden.“ 2. „Hören Sie doch endlich auf mit der ewigen Schloßgarten-Quaselle.“ 3. „Wenn Sie die Zeitung noch länger, wie bisher, unaufgezeichnet geliefert hätten, würde ich aufgehört haben, Ihr Abonnement zu sein.“ 4. „Ich hatte keineswegs länger Lust, jeden Morgen nach dem Federmeißel zu suchen.“ 5. „Seit einiger Zeit liefern Sie Ihr Blatt aufgeschmitten. Ich ersuche Sie dringend, dies nicht mehr zu thun, da meine Frau, welche die großen Papierbogen für ihre Schmittmuster braucht, mich sonst so lange drangsalirt, bis ich ihr mir so zulangendes Blatt aufgeben.“ 6. „Ihr Papier ist so weich, daß man nichts darin einwickeln kann.“ 7. „Wenn Sie nicht baldigt.“ 8. „Meine Frau benutzt die alten Zeitungen zum Fensterputzen. Können Sie nicht dafür sorgen, daß das Papier etwas weicher.“ 9. „Ich interessire mich nicht für Politik. Wenn Sie nicht den localen Theil Ihrer Zeitung ausdehnen und dafür den politischen in die ihm gebührenden Schranken eindämmen, werde ich mich veranlaßt sehen.“ 10. „Lassen Sie doch diese localen Klatschgeschichten, um die sich kein Mensch kümmert, und vergrößern Sie dafür den Kreis Ihrer auswärtigen Correspondenten, da sonst.“ 11. „Sie besprechen die einzelnen Vorkommnisse auf politischem Gebiet nicht ausführlich genug. Unter-mer, der von Politik nicht viel versteht, will sich doch nach der Zeitung seine Meinung bilden. Wenn Sie nicht.“ 12. „Lassen Sie doch die höchst überflüssige langweilige Kannegelei weg und bringen Sie die nackten Thatsachen. Jeder gebildete Mensch wird sich dann sein Urtheil selbst formen.“ 13. „Ihr Blatt sagt mir sehr zu. Troghem werde ich, wenn Sie nicht einen landwirthschaftlichen Briefkasten einrichten, zu meinen Bedauern.“ 14. „Warum bringen Sie keine Wetterprophetieungen? Ich weiß ja, daß nicht viel darauf zu geben ist, aber ich interessire mich nun einmal dafür, und wenn nicht.“ 15. Bei Ihrer bekannten Bereitwilligkeit, auf die Wünsche Ihrer Leser einzugehen, wird es nur dicker Bitte bedürfen, von nun an auch die Zeichnungslisten der Sächsischen Brauereiverwaltung und Hamburger der Mühlkbank, der König Albert- und der Königlich-Dombau-Letterie zu veröffentlichen, ebenso die Zeichnungslisten sächsischer Staatspapiere. Es könnte gewiß manach anderer Ballast, mit dem Sie Ihr Blatt beladen, dafür wegzulassen. In der sicheren Hoffnung.“ 16. „Kann bringen Sie gar die endlosen Zahlenreihen der

preussischen Klassenlotterie. Man wird ja ganz nervös, wenn man einen Blick darauf wirft. Ich glaube, es fehlt Ihnen an Stoff, um Ihr Blatt zu füllen. Nehmen Sie doch mehr von dem Roman hinein.“ 17. Diese faden Liebesgeschichten füllen nun bald drei Spalten Ihrer Zeitung. Das Zeug bleibt am besten ganz weg.“ 18. „Warum haben Sie den Artikel über die Versammlung der . . . Berechtigten nicht aufgenommen? Sie wollen für Recht und Wahrheit kämpfen, aber unserem Schulzen, diesem Dorfpatka, die Wahrheit zu sagen, das paßt Ihnen wohl nicht? Wenn Sie nicht . . .“ 19. „Diese ewigen Nabelstichel Sie scheinen gar keinen Respekt vor der Obrigkeit zu haben.“ 20. „Warum bringen Sie keine Gerichtsverhandlungen? Das interessirt doch alle Leser und kann nur abschreckend wirken.“ 21. „Seit einiger Zeit berichten Sie über alle Straffammerstrafen. Halten Sie denn Ihre Leser für Criminal-Studenten, und wollen Sie der Jugend das Verbrechen eintimpfen?“

Ergreifende Geschichten aus dem Leben der Großstadt kann das Leichenschauhaus erzählen, welchem jährlich die vielen Opfer der Unglücksfälle, Verbrechen, Selbstmorde zugewiesen werden. Nach dem Verwaltungsbericht des Polizeipräsidenten in Berlin sind in den letzten zehn Jahren 10852 Personen dem dortigen Leichenschauhaus zugeführt worden und so mancher Lebensroman hat hier seinen düsteren Abschluß gefunden. In der Liste der Todesursachen finden sich 6 „Enthauptete“ aufgeführt, 31 Personen sind als „ermordet“ bezeichnet, 1650 hatten sich erhängt, 585 erschossen, 651 vergiftet. Die Zahl der Ertrunkenen belief sich auf 940, in 42 Fällen hatte Blut-Vergiftung den Tod herbeigeführt, 295 Personen waren an Brandwunden gestorben. In 372 Fällen war Ueberfahren die Todesursache, 6 Personen sind durch Blitzschlag getödtet, 27 ertrunken, 20 haben sich das Genick gebrochen, 375 starben an Schädelbruch. Sonnenstich ist nur 10 Mal verzeichnet, Schlag 3 Mal. Todesfälle in Folge von Kohlendunstvergiftung sind trotz der Abschaffung der Ofenklappen noch immer 59 Mal vorgekommen, ihnen reihen sich 14 Fälle von Leuchtgasvergiftung an. Die Zahl der neugeborenen Kinder, welche todt aufgefunden wurden, betrug 267. Sehr zahlreich sind auch die Fälle, in denen der Tod durch „Sturz aus dem Fenster“ verursacht worden ist; der Bericht zählt deren 437 auf.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 12. August.

Heiraths-Ankündigungen. I. Comptoirdiener Julius Weinert, evang., Weidenstraße 22, und Martha, Werner, evang., Schweidnitzerstraße 3A. — Kellermeister Ernst Fleck, kath., Mühlbergstraße 23, und Helene Kirchner, evang., daselbst. — Bäckermeister Paul Ernst, evang., Andersohnstraße 2, und Hermine Reichelt, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 50. — II. Tischlermeister Adolf Kuppert, evang., Vincenzstraße 47, und Marie Gittner, evang., Friedrichstraße Nr. 49. — Materialienverwalter Gotlieb Hirschmann, evang.-luth., Deßl. und Agnes Mergel, evangelisch-lutherisch, Sadomastraße Nr. 5. — III. Maschinenmeister Max Kunert, kath., Adalbertstraße Nr. 31, und Franziska Kanis, evang., daselbst. — Kutscher Johann Wotek, kath., Ottostraße 11, und Rosina Pietruska, evang., daselbst. — Kaufmann Ludwig Hoffmann, evang., Paradiesstraße 5, und Margarethe Hoffmann, evang., Kreuzstraße 44d.

Geschließungen. I. Schlosser Franz Paul, k., mit Ernestine Grunert, geb. Gerber, evang., hier. — Haushalter Carl Hadrossel, kath., mit Johanna Wabnik, evang., hier. — Brauer Paul Fink, evang., mit Martha Werner, evang., hier. — II. Holzreher Carl Foreyta, kath., mit Wittwe Rosina Kauder, geb. Burmann, evang., hier. — Tischler Carl Werst, kath., mit Elisabeth Schlägel, evang., hier. — Monteur Heinrich Lindenmayer, kath., mit geschied. Pauline Pohl, geb. Giesche, evang., hier. — Schmied Hermann Klose, evang., mit Emma Joll, evang.-luth., hier. — III. Posthilfsbote Max Stelzer, kath., mit Auguste Wiedersich, kath., hier. — Bahnarbeiter Friedrich Krawelke, evang., mit Christiane Dähnaf, ev., hier.

Todesfälle. III. Elise Brendel, ohne besonderen Stand, 18 J. — Gertrud, 2. des Königl. Regierungs- und Bauarchs Josef Waldbauern, 13 J. — Margarethe, Tochter des Ober-Landesgerichts-Secretärs, Paul Hampe, 3 Wochen.

Breslauer Marktpreise vom 12. August per 100 Mrog.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	hochst niedr.	niedr.	hochst niedr.	niedr.	hochst niedr.	niedr.
Weizen weißer	17,70	17,50	17,20	16,70	15,70	15,20
Weizen gelber	17,60	17,40	17,10	16,60	15,60	15,10
roggen	14,80	14,30	14,10	13,80	13,30	12,70
Gerste	15,—	14,50	14,10	13,80	13,10	12,10
Hafer alter	15,—	14,50	14,20	13,70	13,20	12,70
neuer	13,70	13,60	13,10	12,90	12,40	11,90
Erbsen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,50

Heu 2,90—3,30 M. pro 50 Mrog.

Roggenstroh n. 28,00—30,00 M. pro 600 Mrog.

Breslau, 12. August. Breslauer Weizenmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 160 kg incl. Sacd 30,25 bis 30,75 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sacd 23,00—26,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,00—9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sacd 23,50—24,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 10,60—11,00 M., b) ausländisches Fabrikat 10,00—10,40 M.

Breslau, 12. August. Am 11. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Mrog.) — gef. — Str., abgelaufene Kündigungsscheine — per Aug. 148 B., Septbr.-Oct. 148,00 B., October-November 150,00 B., November-Dechr. 150,00 B. — Hafer (p. 1000 Mrog.) — gef. — Str., p. Aug. 140,00 B., Septbr.-Dechr. 140 B. — Rübsöl (p. 100 Mrog.) — gef. — Str., loco in Quantitäten à 5000 Mrog. — p. Aug. 49,50 B., Septbr.-Dechr. 49,00 B. — Spiritus per 100 Ltr. (à 100 pSt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 Mf. Verbrauchsabgabe gef. — Str., abg. Kündigungsscheine — p. Aug. 50er 54,00 B., Aug. 70er 34,00 B., Aug.-Septbr. 34,00 B., Sept.-Dechr. 34,00 B. — Zink: Ohne Umfaß.

Billiger als
überall.

Herren- u. Knaben-Garderobe

In nur
reeller Waare.

M. Herzberg jr.

194

empfehlts der

Herren-Moden-Bazar

M. Herzberg jr.

Vorzüger dieses gewähre
4% Rabatt.

Neue Schweidnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

Vorzüger dieses gewähre
4% Rabatt.

Die Cigarren- und Tabak-Handlung von
Paul Strietzel's Nachfolger
Nikolaistrasse 69 231
empfehlts ihre in allen Preislagen gut sortierten und abgelagerten
Cigarren einer geneigten Beachtung.

Hochfeine Cigarren

in nur guter Qualität vorzüglich im Geschmack und zu billigsten
Preisen empfehlts besonders für Restaurateure und Händler die
Cigarrenfabrik

Fritz Liske, Gräbschenerstr. 38a.

Anton Pohl, 20 Borwerks-Strasse 20

empfehlts fein reichhaltiges Lager von guten englischen 107

Hamburger Lederhosen,

Blousen, Hemden, Strümpfe, Kragen und Schlipse.

Besonders mache ich aufmerksam auf mein Lager von

Herren- und Kinder-Garderobe

in Dackskin und Baumwolle, sowie Turntuch-Jackets aus den
größten Export-Geschäften. Alles aus erster Hand.

Gute Waare zu billigen aber streng fest n Preisen.

Anton Pohl, 20 Borwerks-Strasse 20.

Wie schon oft in dieser Zeitung als gut, reell und billig
bekannt gemacht, offerire auch diesmal meine

Leinen-Wäsche, Kleiderstoffe,

Lager fertiger Garderoben,

besonders **engl. Lederhosen, blauleinene**

Mannesblousen und Jacken

nach neuestem System.

wie dieselben gern von den Arbeitern gekauft werden.

Birte meine geschätzten Kunden, mich auch ferner zu
beehren und sich von der Güte und Reellität meiner
Waaren überzeugen zu wollen.

Special-Geschäft für Arbeiter-Sachen.

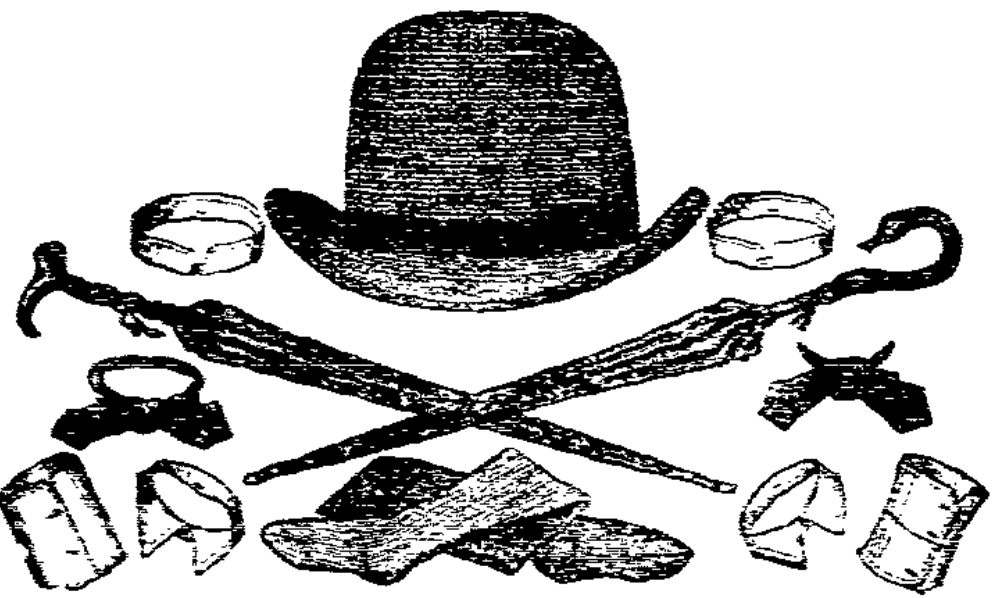
Schnittwaaren-. Leinen und Wäsche-Fabrik.

P. Knopf,

Gräbschenerstr. 25, Ecke Holteistr.

Hüte

mit Control-Marke



in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen. 153

J. Schönfeld,

19 19 Schmiedebrücke 19 19

zweites Viertel vom Ringe.
neben der Brauerei 'zum Nussbaum'.

Cigarren

in nur besten Qualitäten, sowie
Cigarretten

aus den renommiertesten Fabriken
empfehlts bei promptester Be-
liehung billigst

J. Knossalla, 159

Lohestrasse 3.

Filiale: Hüfchenstr. 25.

Eck: Friedrichstrasse.

Grosses Lager von Spazier-
stöcken und Cigarrenspitzen.

J. Kaluza,

Schuhmachermstr.

Sirichstraße 17,

empfehlts 120a

sein großes Lager von

Schuh- waaren

für Herren, Damen und Kinder in
großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Möbel-Tischlerei

und Lager selbst-gefertigter Möbel in allen Holzarten, billigerste
Ausführung und solide Preise 219

C. Florian & E. Blase,

Tischlermeister.

Matthiaskauz 3 und Kupferschmiede-Strasse 11.

Bringe hiermit mein reichhaltiges Lager von 208

Lichtdruckbildern

in prachtvoller Ausführung und hocheleganten Einrahmungen
in freundliche Erinnerung.

Waldmaldgemälde und Handstidereien.

als trefflich geeignete Zimmerdecorationen, sowie Porträts aller Führer
der Social-demokratie. Verkauf auch nach außerhalb auf Theilzahlung.
Bei Cassa-Geschäften Emballage frei. Einrahmungen werden prompt,
sauber und billig nach Wunsch ausgeführt.

Ernst Stelzer, Kohlenstraße 14.

Cigarren!

nur gute Qualitäten in jeder Preislage sowie

Spazierstöcke

empfehlts billigst 202

F. Reinsch, Messergasse Nr. 4.

B. Suchantke, Bischofstraße 15

empfehlts

Kinderwagen

größte Auswahl von 8 M. an,
Kinderfahrgewagen, Reisekörbe, Waschkörbe, Marktkörbe
sowie sämtliche 162

Korbwaaren

zu äusserst billigen Preisen.

Zur gefl. Beachtung!

Mein reichhaltiges Lager von nur
besten deutschen und englischen Werkzeugen,
sowie auch Beschläge für Möbel, Fenster, Thüren etc. empfehle ich
allen Handwerkern zu den billigsten Preisen; ferner halte ich für
die geehrten Hausfrauen

sämtliche Haus- und Küchengeräthe,
besonders blau, grau und weiß emailirte Blech- und Gussst-
geschirre zu billigsten Preisen stets auf Lager. 230

Georg Krause, Schreitnigerstraße, Ecke Adalberstr.,
Eisenwaarenhandlung, Haus- und Küchen-Magazin.

Reinhold Goth,

Buchbindermstr. u. Galanteriearbeiter
empfehlts sich zur Anfertigung aller in
sein Fach schlagender Arbeiten, sowie
sein reichhaltiges Lager von Gesang-
und Gebetbüchern. 168

Papierhandlung u. Spielwaaren-
Lager Friedrich Wilhelmstr. 9.

Arac, Rum und Cognac,

selbst importirt, in allen Preislagen.
en gros und détail.

ff. Original- u. Tafel- Liqueure:

Annaberger Klosterbitter,
Mandarinen-Singer, Nachod
Benedictiner, Chartreuse,
Cacao, Curacao, 215

alten Breslauer Korn mit Wein
abgezogen.

Johannisbeer-Campagner,
Johannisbeerwein,
selbst gefestert, ohne jeden Spritzzusatz,
empfehlts

Hermann Seidel.

Verkaufsstellen: Ring 27 im
Ausgang im Hausthur, im
Comptoir im Hofe.

Umtausch
bereitwilligt.

Crystal-Grotten!

Dort wo sich wieder spiegelt Alles,
Sei man vorsichtig sehr!
Man geh' in allerhöchstem Glanze,
Hochnobel dort einher!
Die Kellner müssen Alle glauben,
Der Sultan von Marokko naht,
In europäischem Costüm!
So fein sei stets der Kleiderstaat!
Wer dort der Feinste aller Feinen
Will sein, besuche uns einmal!
„Gold-Florandbergig“ putzt ihn billig
Aus für die Grotten von Crystal!

2000 Herren-Wash-Anzüge
herrliche Farben und Muster
von 4 Mk. an,

5000 Knaben-Wash-Anzüge
in allen Fagons von 1 Mk. an,

Lustre-u. Kammgarn-Jaquettes
Frühjahrs-Paletots von 9 Mk.

an, elegante von 15 Mk. an,
Schwaloffs von 10 Mk. an,
mit Pelzerine, hochlegant,
billig, solide Herren-Anzüge
von 10 Mk. an, hochfeine von
15 Mk. an, blau Cheviot, das
Neueste, von 16 Mk. an, Brant-
Anzüge in Tuch und Kammgarn
von 25 Mk. an, sehr gute von
33 Mk. an, Herren-Jaquets von
5 Mk. an, Herren-Barkin-Hosen
von 3 Mk. an, sehr feine von 5
Mk. an, Hosen und Westen von
6 Mk. an, modernste von 8 Mk.
an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an, 3/23

Belliner-Grads und Anzüge.

„Goldene 74“

Oblauerstr. 74, 1. Etage.

Feste
Preise.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Verein deutscher Schuhmacher.
Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereins-
versammlung in dem Restaurant
Zabel's, Klein-Großengasse 15. —
Gäste willkommen — Aufnahme neuer
Mitglieder.

Solidarität. Verein für Her-
stellung und Verkauf von Waaren.
auf gemeinsame Rechnung. Jeden
Montag, Abend von 8 1/4—10 Uhr:
Mitgliederversammlung
bei Martin, Kl. Großengasse 10/11.
— Aufnahme neuer Mitglieder. —
Auskunft wird bereitwillig erteilt.

Sozialdemokratischer Ar-
beiterverein. Jeden Montag,
Abends von 8—10 Uhr: Kassen-
abend im Gasthaus „zu den drei
Tauben“, Neumarkt 8. — Gäste
willkommen. Aufnahme neuer Mit-
glieder.

Verein der Litographen,
Steindrucker und verw. Berufs-
genossen Deutschlands (Zahlstelle
Breslau). Jeden Montag Zahlabend;
jeden Montag nach dem ersten eines
Monats Mitglieder-Versamm-
lung. Vereinslokal Café Restaurant,
Carlstraße. — Gäste willkommen. Auf-
nahme neuer Mitglieder.

Stallus „Rot-Ab“. Jeder
Montag Abends 8 Uhr: Spielabend
bei Restaurateur Schönfelder (Bresl.
Bierhalle) am Striegauer Platz.